Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

26 | 104. Jahrgang | Seiten 817 bis 848 | Zürich, den 26. Juni 1959 | Erscheint freitags

Piero della Francesca (1415—1492): *Die Königin von Saba und ihr Gefolge*, um 1460, San Francesco, Arezzo

Im Verlag des Kunstkreises Luzern, Alpenstrasse 5, sind bereits mehr als 90 farbige Reproduktionen bedeutender Gemälde erschienen. Auf eine sehr gut gelungene Reproduktion aus der neuesten Serie weist unser Titelbild hin. Da alle Kunstkreis-Bilder das selbe Format haben, eignen sie sich gut für einen Wechselrahmen. Ueber Piero della Francesca ist in der sehr zu empfehlenden «Kleinen italienischen Kunstgeschichte» von Braunfels und Peterich (Walter-Verlag, Olten) folgendes zu lesen: «Piero schuf eine neue, monumentale Art der Menschengestaltung, deren ungeheure, begeisternde Grösse erst seit wenigen Jahrzehnten wieder ganz empfunden worden ist ... Heute wissen wir, dass er neben Masaccio der einzige Meister der Frührenaissance ist, der den Anspruch erheben darf, zusammen mit den grössten Genies der Kunstgeschichte genannt zu werden, mit Giotto und Raffael, mit Leonardo und Tizian.»

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 26 26. Juni 1959 Erscheint freitags

Die Bildung und Weiterbildung des Lehrers
Erfahrungen in einer Landschule
Einführung der Wortarten
Stille Beschäftigungen im Leseunterricht
Orthographische Kurzlektionen (XXVII)
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Thurgau
Arbeitstagung der IMK in Zürich
Wo werden neben einklassigen auch mehrklassige Primarschulen geführt?
Die Zukunft braucht mehr intelligente Menschen
Augustfeiern / Kurse
SLV / Dr. Karl Naef † / Aus der Presse / Kleine Auslandsnachrichten
Bücherschau
Beilagen: Musikbeilage Nr. 43
Pädagogischer Beobachter Nr. 13

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Freitag, 26. Juni, 19.30—21.15 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. Leitung: Willi Gohl. Chorlieder für Serenade. Anschliessend Brahms-Requiem. — Donnerstag, 2. Juli: Seminartreffen in Zürich.

Lehrerturnverein. Montag, 29. Juni, 18.00 Uhr, im Bad Allenmoos, runder Kiosk. Leitung: Hans Futter. Schwimmen III: Wasserspringen. Bei schlechter Witterung Turnen im Sihlhölzli. Auskunft ab 16.00 Uhr Telephon 48 41 75.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 30. Juni, 17.45 Uhr, im Bad Allenmoos, runder Kiosk. Leitung Hans Futter. Schwimmen II: Brustgleichschlag. Bei schlechter Witterung Turnen im Sihlhölzli. Auskunft ab 16.00 Uhr Telephon 48 41 75.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 29. Juni, *Orientierungslauf.* Leitung: A. Christ. Besammlung: Turnhalle Kappeli, 17.30 Uhr (bitte pünktlich), anschliessend Fahrt mit Autos zum Start. Kompass mitbringen. Auch Nichtlimmattaler sind freundlich eingeladen. Bei ungünstigem Wetter Turnen und Spiel im Kappeli. — Sonntag, 28. Juni, Wanderung auf die Schönau ob Schwanden GL. Anmeldung direkt bei Albert Christ bis Freitag, 25. Juni, Telephon 52 38 64.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 3. Juli, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: Max Berta. 1. Korbballspiel. 2. Spielabend. 3. Faustballspiel.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Juli, 17.15 Uhr, Schwimmbad Bülach. Schwimmen; Lektion mit Schülern, Leitung: K. Pöll.

HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Juli, 17.30 Uhr, in Richterswil. Schwimmlektion; Spiel. Bei zweifelhafter Witterung Auskunft Telephon 92 49 96.

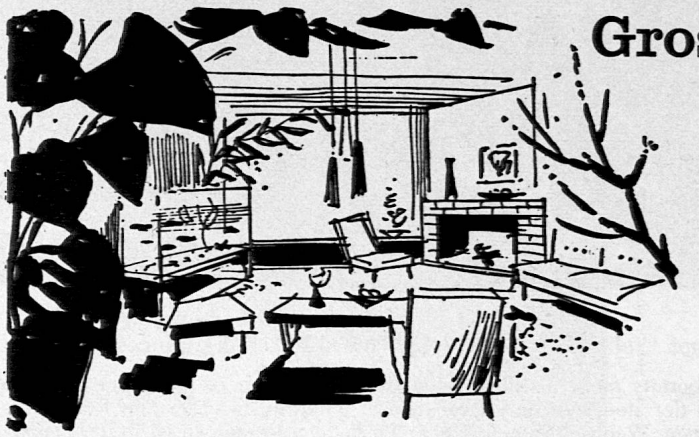
MEILEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 3. Juli, 18.15—19.45 Uhr, Strandbad Erlenbach oder in Verbindung mit einem Ausflug. Schwimmen.

PFÄFFIKON. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 2. Juli, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Spielstunde. Letzte Uebung vor den Sommerferien.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 29. Juni, 17.50 Uhr, Turnhalle Hasenbühl, Uster. Turnen im Gelände. Bei Regen Geräteübungen und Tummelspiele für die Unterstufe.

WINTERTHUR. *Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft für pädagogische Grundfragen.* Mittwoch, 1. Juli, 20.00 Uhr, im «Barockhäuschen»: «Wesen und Unwesen der Schule» (M. Wagenschein).

Lehrerverein, Arbeitsgemeinschaft für Sprache. Freitag, 3. Juli, 20.00 Uhr, im Hotel zur «Krone», *Winterthur. Thema:* Begleitstoffe zum Geschichtsunterricht auf der Realstufe (4.—6. Klasse).



Grosszügigkeit

in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unrast des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück.
Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN
CHUR LAUSANNE GENF NEUENBURG DELSBERG BELLINZONA LUGANO

Die Bildung und Weiterbildung des Lehrers

Zu diesem Thema sprach an der Internationalen Lehrertagung in Trogen vom vergangenen Sommer Herr Dr. Hermann Schnell, der Direktor des Wiener Pädagogischen Instituts. Wir freuen uns, den Vortrag trotz einiger Verspätung heute in unserem Blatte publizieren zu können, da das Thema nach wie vor zu einem der wichtigsten für die Lehrerschaft gehört. *V.*

Es ist kein Zufall, dass nach dem Zweiten Weltkrieg in allen Kulturstaaten die Grundfragen der Lehrerbildung mehr und mehr in den Brennpunkt der Diskussion gestellt wurden. Wir beobachten ein geistiges Ringen um die Neugestaltung der Lehrerbildung, an dem nicht nur Erziehungswissenschafter und Lehrer teilnehmen, sondern bei dem auch die öffentliche Meinung immer stärker in den Vordergrund tritt. Aber auch in den Ländern, in denen in Fachkreisen und in der Oeffentlichkeit weitgehende Uebereinstimmung über die Weiterentwicklung der Lehrerbildung besteht, werden auf Tagungen und in Konferenzen ihre Probleme besprochen. In den grossen Staaten haben sich Vereinigungen gebildet, die die Professoren und Dozenten der Lehrerbildungsstätten zusammenschliessen, wie die American Association of Teachers Colleges in den USA, die Association of Teachers in Colleges and Departments of Education in England oder der Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen in Deutschland. Wer die pädagogischen Fachzeitschriften und die unübersehbare Menge der Blätter der verschiedenen nationalen, weltanschaulichen und fachgruppenmässig organisierten Lehrerverbände durchsieht, kann eine Fülle von programmatischen Artikeln, wissenschaftlichen Untersuchungen, Statistiken und persönlichen Erlebnisberichten finden, die sich mit den verschiedenen Aspekten der Lehrerbildung befassen.

Auch auf internationaler Ebene ist der Gesamtkomplex der Lehrerbildung Gegenstand eingehender Untersuchungen geworden. Die Unesco veranstaltete 1948 ein Seminar in Ashridge, England, das sich mit diesem Thema befasste und an dem 47 Lehrerbildner aus 22 Staaten teilnahmen. In Zusammenhang damit erschien 1953 in der von der Unesco herausgegebenen Schriftenreihe «Problems in Education» das erwähnenswerte Werk «The Education of Teachers in England, France and USA».

Die 16. Internationale Konferenz über Erziehung, die gemeinsam von der Unesco und dem Internationalen Büro für Erziehung in Genf durchgeführt wurde, arbeitete 1953 für die Unterrichtsministerien aller Staaten der Welt Empfehlungen über die Gestaltung der Volksschullehrerbildung aus; die 17. Internationale Konferenz im Jahre 1954 veröffentlichte Empfehlungen über die Bildung der Gymnasiallehrer.

Welche Gründe sind dafür massgebend, dass unter allen pädagogischen Problemen der Gegenwart das Bemühen um eine bessere Bildung und Weiterbildung der Lehrer an der Spitze steht?

Der innere Umwandlungsprozess in der Schule der Gegenwart

Wir leben in einer Welt, die sich dauern verändert, und sehen uns täglich neuen Problemen gegenüber. Die technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Neuerungen und Umwälzungen stellen der Schule immer neue Bildungsaufgaben, die sie bewältigen muss. Schon allein der Zuwachs an Bildungsstoffen erreicht ein beängstigendes Ausmass. So ergibt sich einerseits die Notwendigkeit, neue Stoffgebiete — besonders aus den Naturwissenschaften und aus der Soziologie — als integrierenden Bestandteil in die niedere und höhere Allgemeinbildung aufzunehmen, während anderseits heftige Vorwürfe gegen die Schule erhoben werden, weil sie der Vermittlung der grundlegenden Kulturtechniken — dem Lesen, Rechnen und Schreiben — nicht mehr die erforderliche Aufmerksamkeit schenkt. Die Entscheidung und Verantwortung über die Auswahl des Bildungsgutes in einer gegebenen Klasse liegt aber trotz aller Lehrpläne, Lehrstoffverteilungen und Bücher letzten Endes beim Lehrer, dessen Bildung, persönliche Reife und Erfahrung eine Garantie für die richtige Auswahl sein sollen.

Die Auswahl der für das Kind adäquaten und interessanten Bildungsstoffe wird immer mehr zu einem Kernproblem der Didaktik. Daneben haben sich aber auch die Arbeitsweisen in den letzten Jahren grundlegend geändert, mit deren Hilfe diese Stoffe an das Kind und den Jugendlichen herangebracht werden. Neue Arbeitsweisen — die Schülerdiskussion, die Gruppenarbeit, der Schülerversuch, das selbständige Finden und Erarbeiten — sollen nicht nur das Interesse des Kindes steigern, eine starke Motivation im Lernprozess hervorrufen und damit den Bildungsertrag vergrössern, sondern auch die Charakterbildung des einzelnen beeinflussen und seine sozialen Tugenden entfalten helfen. Es ist aber ungleich schwieriger, diese modernen Arbeitsweisen zweckmässig anzuwenden, weil sie vom Lehrer ein hervorragendes Sachwissen und bedeutendes organisatorisches Geschick verlangen. Der Lehrer erkennt dazu noch, dass bei ihrer Anwendung für die Behandlung eines Sachgebietes ein grösserer Zeitaufwand erforderlich ist. Kann er es aber verantworten, zugunsten eines Stoffgebietes andere Stoffgebiete zu verkürzen? Die Oekonomie der Zeit bei der Anwendung moderner Arbeitsweisen stellt den Lehrer vor die schwierige Aufgabe, in jeder Unterrichtssituation genau zu prüfen, wie weit die zur Verfügung stehende Zeit die Anwendung moderner Arbeitsweisen erlaubt und anderseits wie weit durch die Anwendung moderner Arbeitsweisen im Hinblick auf die Steigerung des Bildungsertrages bewusst für eine bestimmte Bildungsaufgabe Zeit in Anspruch genommen werden kann.

Mit der Anwendung moderner Arbeitsweisen und mit der planmässigen Einrichtung von Erziehungssituationen, in denen der Schüler handelnd mit seiner Umwelt in Beziehung treten kann, steht und fällt aber die Bewältigung der Erziehungsaufgabe unserer Schulen. Auf Grund sorgfältig durchgeführter soziologischer Analysen besitzen wir eine klare Einsicht in die gegenwärtige Familienstruktur, und wir nehmen auch die Forderung der Oeffentlichkeit zur Kenntnis, dass die Schule in stärkerem Masse die Erziehungsaufgaben der in einer Umschichtung befindlichen Familie übernehmen soll. Aber ist die Schule trotz des inneren Strukturwandels, den sie in den letzten Jahren durchgemacht hat, in der Lage, diese Aufgaben zu erfüllen? Die Einrichtung einer Klasse als Arbeits- und Lebensgemeinschaft, die

Mitplanung und Schülerselbstverwaltung, gemeinsame Wanderungen und Schullandheimaufenthalte sind für die soziale und ethische Entwicklung des Kindes von der gleichen Bedeutung wie der planmässige Unterricht für seine intellektuelle Entfaltung. Wir sind uns wohl als Lehrer bewusst, dass wir der kindlichen Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit helfen müssen; aber es erfüllt uns mit Unbehagen, wenn wir dabei sehen, dass die spezifischen Aufgaben der Schule, für die uns die Oeffentlichkeit auch verantwortlich macht, nicht mehr in dem gleichen Masse betreut werden können.

Und schliesslich ist es doch wichtig, einen kurzen Blick auf das Kind, das Subjekt des Bildungsprozesses, zu werfen. Die Kinder unserer Zeit sind in ihrem Fühlen, Denken, Wollen und Verhalten anders geworden. Es ist meines Erachtens sinnlos, ein Werturteil über sie zu fällen; wir müssen auch sehr vorsichtig sein, aus einzelnen Erfahrungsgrundlagen ein generelles Urteil über die Jugend von heute abzuleiten. Es besteht aber kein Zweifel, dass sich die körperliche und psychische Entwicklung des Kindes verändert haben und dass auch im Familienmilieu des Kindes und im gesellschaftlichen Aufbau überhaupt tiefgreifende Wandlungen Platz gegriffen haben, die wieder auf das Kind zurückwirken. Die Akzeleration — das frühere Einsetzen der Geschlechtsreife — bringt eine Verschiebung und Disharmonie in der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes mit sich. Während die Pubertät heute früher eintritt, können wir in der sozialen und intellektuellen Reifung eher von einer Verlangsamung sprechen. Die Anpassungsschwierigkeiten der Zwölf-, Dreizehn- und Vierzehnjährigen machen uns in der Schule grosse Sorgen. Obwohl wir eine Verlängerung der Gesamtlebensdauer feststellen können, tritt eine Verkürzung von Kindheit und Jugend ein.

Im Familienmilieu wirken sich die häufige Berufstätigkeit beider Elternteile, das Fehlen von Identifikationsobjekten und der Mangel an Nestwärme und Geborgensein in der Familie für das Kind schädlich aus. So muss sich diese Jugend einen anderen Lebensstil zurechtlegen, sie ist realistisch und nüchtern geworden, in der sachlichen Arbeit liebt sie das Abwarten und die Distanz, im persönlichen Kontakt aber ist sie eher distanzloser geworden.

Diese kurze Charakteristik der gegenwärtigen pädagogischen Situation ist notwendig, um die Fragen der Bildung und Fortbildung des Lehrers richtig zu analysieren und zu beurteilen. In der Lehrerbildung spiegelt sich jedes pädagogische Problem, weil sie im engsten Zusammenhang mit allen Bildungsaufgaben und den verschiedenen Einrichtungen des Schulwesens steht.

Die Rolle des Lehrers in der modernen Schule

Was erwarten die Oeffentlichkeit und die Jugend vom Lehrer? Diese Frage wird am besten beantwortet, wenn die verschiedenen Funktionen und Rollen des Lehrers aufgezeigt werden. Die Gesellschaft verlangt vom Lehrer, dass er gegenüber der Jugend ihr angesehener Repräsentant und ein guter Staatsbürger ist. Im Unterricht stellt er die Quelle der Wissenschaft und den gütigen Helfer im Lernprozess dar. Darüber hinaus soll er aber auch ein Künstler sein, der die musische Erziehung mit Geschick führt. Zur Herstellung von Anschauungsmaterial ist es notwendig, dass er ein guter Handwerker ist. Zur Förderung des gesellschaftlichen Lebens und für die Führung und Leitung von Spielen ist es wieder erforderlich, dass der Lehrer Gruppenführer, Schiedsrichter, Richter und mitunter auch Detektiv ist. Für viele Kinder, die aus unvollständigen Familien kommen, soll der Lehrer ihr individueller Freund und Vertrauter, ihr Elternersatz und Identifikationsobjekt sein. Er soll die Furcht der Kinder einschränken und ihr Selbstwertgefühl heben. In manchen Situationen des Klassenlebens, bei Spielen und Spässen, ist er die Zielscheibe feindlicher Gefühle.

Kann der Lehrer all diese Aufgaben erfolgreich erfüllen, und wird er für sie richtig vorbereitet? Schon aus dieser kurzen Aufzählung geht hervor, dass die Lehrerbildung von heute vor allem die Rolle des Lehrers als «Quelle der Wissenschaft» und als «Helfer im Lernprozess» berücksichtigt. Die übrigen Rollen scheinen wohl im Bildungsgang verstreut auf, bleiben aber am Rande liegen. Es ist daher keine Seltenheit, dass der junge Lehrer, der eine Klasse übernimmt, ein starkes Unbehagen fühlt, weil er den verschiedenen Rollen und der damit verbundenen Verantwortung nicht gewachsen ist.

Dazu kommt noch, dass die angeführten Funktionen nicht selten zueinander in Gegensatz stehen. Ein Lehrer, der seine Rolle als Detektiv sehr stark betont und aus diesem Grunde von seinen Schülern gefürchtet wird, ist nicht in der Lage, ein individueller Freund oder ein Identifikationsobjekt zu sein. Dasselbe gilt für einen Lehrer, der neben seiner Rolle als Vertrauter und Berater des Kindes die wichtige Aufgabe der Wissensvermittlung übersieht. Die Schwierigkeit der Lehr- und Erziehungstätigkeit liegt gerade darin, dass der Lehrer die ihm übertragenen Aufgaben in der Klassengemeinschaft harmonisch miteinander zu verbinden versteht. Der Erfolg im Berufsleben und das persönliche Lebensglück des Lehrers hängen nicht selten davon ab. Damit erfahren natürlich Inhalt und Umfang der Bildung und Fortbildung des Lehrers eine beträchtliche Erweiterung.

Die Bildung des Lehrers

Ich möchte drei Anliegen der Lehrerbildung herausgreifen und sie kritisch zu beleuchten versuchen: die Allgemeinbildung, die Berufsbildung und die Fachbildung.

Die Allgemeinbildung

Unter Allgemeinbildung verstehe ich jene einfachere oder höhere Form der Bildung, die den jungen Menschen in die Lage versetzt, ein Weltbild und einen Kultureinblick zu gewinnen und eine Weltanschauung aufzubauen. Es ist aber heute mehr denn je notwendig, diesen Begriff der Allgemeinbildung in Verbindung zur pädagogischen Situation unserer Zeit zu setzen. Der Zuwachs an Bildungsstoffen, die Auswahl des Bildungsgutes und der dem Kinde adäquaten Methode und Arbeitsweise, die Bewältigung der Erziehungsaufgaben in der Krisensituation unserer Zeit und nicht zuletzt die Erfassung und das Verstehen der kindlichen Persönlichkeit verlangen vom Lehrer kritisches Denken, Ueberwindung des generalisierenden Denkens und des subjektiven Beurteilens, die Fähigkeit, Wesentliches vom Unwesentlichen zu trennen, Festigkeit der persönlichen Haltung, ein in seiner Weltanschauung zutiefst verwurzeltes Handeln, Einfühlungsvermögen in andere Menschen und das Streben, ein Problem mit wissen-

schaftlichen Methoden zu lösen und das zu lehren, was dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft entspricht, kurz, eine persönliche Reife und eine Geisteshaltung, die nur auf dem Fundament einer höheren Allgemeinbildung beruhen kann. Das gilt für den Elementarlehrer genauso wie für den Lehrer an dem Gymnasium oder an der Universität. Ist es nicht ein tragischer Widerspruch, wenn wir in den letzten Jahren immer wieder die Forderung hören, dass die Allgemeinbildung der breiten Volksschichten gehoben werden müsse, dass der Techniker und der Kaufmann im gleichen Ausmass wie der Mediziner und der Jurist an einer höheren Allgemeinbildung teilhaben sollen, in der die humanistische und soziologische Bildung einen integrierenden Bestandteil bilden, weil auch der Techniker und der Wirtschaftsfachmann eine entscheidende Verantwortung in der demokratischen Gesellschaft besitzen, während man anderseits den Menschenbildner von dieser höheren Allgemeinbildung ausschliessen möchte? Die Allgemeinbildung des Elementarlehrers kann von der Allgemeinbildung des Arztes, Kaufmannes und Technikers nicht verschieden sein, und es wird vielleicht nicht allzulange dauern, bis dieser Grundsatz auch für die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Arbeitslehrerinnen gelten wird.

Gerade in unserer Zeit, in der die Spezialisierung und Differenzierung im öffentlichen Leben und in allen Berufszweigen immer stärker um sich greift, ist eine gemeinsame Bildungsgrundlage notwendig, die die Basis für die Verständigung der Menschen untereinander schafft. Diese Bildungsgrundlage soll dem einzelnen die Möglichkeit bieten, nicht nur in seinem engeren Fachgebiet tätig zu sein, sondern das technische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und allgemein kulturelle Geschehen zu überschauen und daran teilzunehmen.

Auf Grund dieser höheren Allgemeinbildung erwirbt der Lehrer die für seinen Beruf so wichtige Fähigkeit, richtige Fragen zu stellen und mit wissenschaftlichen Methoden an ihrer Lösung zu arbeiten. Die beste Lehrerbildung ist nicht imstande, dem Lehrer alles Wissen und Können in abgeschlossener Form mitzugeben, das er in den folgenden Dezennien seiner Berufsarbeit benötigt. Jeder Versuch in dieser Richtung muss zum Scheitern verurteilt sein, weil auch die Unterrichtsarbeit in der Elementarklasse unablässig an den Lehrer die Forderung stellt, das, was er lehrt, kritisch zu überprüfen. Deshalb müssen wir bestrebt sein, dem jungen Lehrer zwei Grundlagen mitzugeben: die Fähigkeit, richtige Fragen zu stellen und nachzuschlagen, was man für das Unterrichtsverfahren benötigt, und die Lust, durch eigene Studien an der Weiterbildung zu arbeiten.

Eine gemeinsame Allgemeinbildung, an der alle Lehrergruppen Anteil haben, schafft für sie die Voraussetzung für den beruflichen Aufstieg: vom Volksschullehrer zum Mittelschullehrer und Universitätslehrer. Kerschensteiner sieht in der Chance für den beruflichen Aufstieg des einzelnen Lehrers eine bedeutende Befruchtung für das gesamte Schulwesen.

Das Bekenntnis zu diesem dynamischen Begriff der Allgemeinbildung bedeutet aber auch, dass in dem Bildungsprozess moderne aktivierende Arbeitsweisen eingebaut werden. Gerade der Lehramtskandidat und der junge Lehrer fühlen stark die Diskrepanz zwischen der Forderung der Schulaufsicht und Schulverwaltung, moderne Methoden anzuwenden, und der Erfahrung aus dem eigenen Bildungsgang. Für die Unterrichtsarbeit des Lehrers sind nämlich nicht allein der Pädagogikunterricht und die schulpraktischen Uebungen massgebend, sondern auch die Erlebnisse und Erfahrungen der eigenen Schulzeit. Wer selbst nur rezeptiv gelernt hat, wird viel grössere Schwierigkeiten zu überwinden haben, um aufgelockerte Arbeitsweisen erfolgreich anzuwenden.

Wenn wir der Auffassung sind, dass die Allgemeinbildung den heranwachsenden Menschen hilft, sich den Erfordernissen des Lebens anzupassen, so müssen wir gleichzeitig zur Kenntnis nehmen, dass die Anpassung in verschiedenen, individuellen Formen vor sich geht. Die Allgemeinbildung schafft wohl eine gemeinsame Bildungsgrundlage für alle, aber das bedeutet nicht, dass Einheitlichkeit und Uniformität sie charakterisieren. Im Gegenteil: Ich bin der Ueberzeugung, dass unsere traditionelle Auffassung von der Allgemeinbildung noch zu sehr von der Idee beeinflusst wird, dass es möglich ist, jeden jungen Menschen ohne Rücksicht auf seine eigenen Interessen und Neigungen mit bestimmten Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten. Und damit stehen wir vor der Frage, welche Bildungsstoffe und welche Unterrichtsgegenstände für den Aufbau der Allgemeinbildung notwendig sind. In diesem Punkt gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Das ist auch durchaus verständlich, weil jeder das Problem vom Aspekt seines eigenen Faches und seines persönlichen Interesses sieht und weil gerade in einem Zeitpunkt der Differenzierung in der Kulturentwicklung die Schwierigkeit immer grösser wird, alle wissenschaftlichen Disziplinen zu überschauen und aufeinander zu beziehen. Dazu kommt noch, dass unser Begriff der höheren Allgemeinbildung zu sehr vom Bildungsideal des Enzyklopädismus bestimmt ist.

Grundsätzlich wird die Allgemeinbildung folgende Studienrichtungen umfassen:

1. das Studium der Muttersprache und der Literatur, um die Fähigkeit des Ausdrucks und des Darstellens zu entwickeln und das Verständnis für Interpretationen künstlerischer und sachlicher Texte zu wecken;
2. das Studium zumindest einer Fremdsprache, um in den Geist des Uebersetzens einzudringen;
3. das Studium der Gesellschaftswissenschaften, um die Entwicklung des Menschengeschlechtes und die Einheit der menschlichen Familie in allen Zeiten und bei allen Völkern zu erfassen und die grossen geistigen und kulturellen Strömungen der Gegenwart zu verstehen;
4. das Studium der Naturwissenschaften, um das moderne naturwissenschaftliche Weltbild in den einfachsten Grundzügen zu verstehen;
5. das Studium der Mathematik, um das logische Denken und die Urteilskraft zu entwickeln;
6. die Pflege der musischen Fächer, um die Herzensbildung und die Verfeinerung des Gemütslebens anzubahnen.

Diesem Katalog der Wissensgebiete muss aber eine grundsätzliche Bemerkung angefügt werden: Es gibt heute keine Allgemeinbildung ohne den Mut zur Lücke auf dem einen oder dem anderen Wissensgebiet. Ein festgelegtes Programm ist für die Aneignung der Allgemeinbildung zweifellos notwendig; aber ebenso notwendig ist es auch, dem jungen Menschen mehr Freiheit zu geben, die Gegenstände seines persönlichen Interesses zu wählen. Die Einrichtung von Kern- und Kursfächern entspricht diesem Ziel.

Die Berufsbildung

Ziel der Berufsbildung ist es, im Studierenden ein hohes Berufsethos zu entwickeln und ihm die Mittel zu geben, die Probleme der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit zu bewältigen. Für die Berufsbildung muss ein geschlossener, organischer Studiengang entwickelt werden, der dem zukünftigen Lehrer einen guten Einblick in die Erziehungswissenschaft und Psychologie der Gegenwart bietet, die notwendigen methodischen und technischen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Bewältigung unterrichtlicher und erziehlicher Situationen liefert und schliesslich ein breites Erfahrungs- und Erprobungsfeld für die Lehr- und Erziehungstätigkeit des angehenden Lehrers schafft.

Für die Berufsbildung gilt der gleiche Grundsatz, den wir für die Allgemeinbildung aufgestellt haben. Es ist eine Fiktion, wenn man annimmt, dass das Seminar oder das Institut einen «fertigen Schulmeister» liefern kann. Im Rahmen der Berufsbildung muss der Akzent darauf gelegt werden, alle Möglichkeiten auszunützen, um dem jungen Kandidaten ein breites Erfahrungsfeld zu bieten, auf dem er lernt, einzelne Situationen mit Erfolg zu meistern. Das schliesst nicht aus, dass der junge Mensch im Seminar oder im Institut eine Fülle von methodischen Einzelheiten und technischen Kniffen lernt; aber dahinter muss die Ueberzeugung stehen, dass es keine allgemeingültige Regel für die Anwendung dieser methodischen Einzelheiten und technischen Kniffe gibt und dass ein Erfolg in der Anwendung erst dann wahrscheinlich ist, wenn der Lehrer imstande ist, die jeweilige Situation zu analysieren und seinen eigenen persönlichen Weg einzuschlagen.

Es ist in der Kollegenschaft immer das Streben vorhanden — das gilt auch für die Erziehungswissenschaft —, erfolgversprechende Wege für Erziehung und Unterricht zu suchen und sie dann als verbindlich zu erklären. Dabei wird die Annahme gemacht, dass es dafür allgemeingültige Regeln und Rezepte gibt. Die Kollegenschaft fühlt sich in dieser Annahme bestärkt, weil besonders in der Berufsbildung den handwerksmässigen Fragen der Didaktik und Methodik grosser Wert beigemessen wird. Deshalb halte ich es für eine äusserst wichtige Aufgabe der Berufsbildung, immer nur Modellbeispiele anzugeben, die in der jeweiligen Unterrichtssituation von einer bestimmten Lehrerpersönlichkeit erprobt werden müssen. Nur dadurch wird es uns gelingen, die Verflachung der Berufsarbeit durch die Anwendung von Schablonen und Rezepten zu vermeiden.

Damit stehen wir vor der Frage, wie im Rahmen der Berufsbildung die praktische und die theoretische Bildung miteinander koordiniert werden. Dabei werden in den verschiedenen Institutionen sehr verschiedene Wege eingeschlagen. Zweifellos stand früher die Theorie der Erziehung im Vordergrund, wobei die Praxis gleichsam als Beispiel für eine bestimmte Theorie galt. Das andere Extrem besteht darin, überhaupt keine Theorie der Erziehung zu entwickeln, sondern den Studenten eine Reihe von praktischen Ratschlägen zu erteilen. Wir müssen aber festhalten, dass die Theorie in der Lehrerbildung und in der Lehrerfortbildung von grosser Bedeutung ist. Die Theorie der Erziehungswissenschaft ist die Theorie von einem praktischen Tun des Erziehers. Erst in der verständnisvollen Auseinandersetzung mit der Erziehungswissenschaft werden die Begriffe klar und entsteht jene Fachsprache, die zur kritischen Analyse eines pädagogischen Tatbestandes gehört. Die Theorie mit ihren eindeutig definierten Begriffen kürzt nicht selten die Diskussion ab. In ihr werden auch die verschiedenen Standpunkte der Praxis erst deutlich überschaubar. Heute wird im allgemeinen für eine zweckmässige Lehrerbildung und Lehrerfortbildung ein Standpunkt vertreten, den der Hamburger Pädagoge Geissler in folgender Weise beschreibt: «Zwischen theoretischer und praktischer Ausbildung ist weder ein zeitliches Nacheinander noch ein mehr oder weniger beziehungsloses Nebeneinander zu rechtfertigen. Nur eine wirkliche Integration von Theorie und Praxis kann hier zum Ziel führen.»

Für die Integration der theoretischen und praktischen Berufsbildung spricht in erster Linie die Tatsache, dass sich erst in der Begegnung mit der pädagogischen Praxis die pädagogische Theorie entwickeln lässt. Aus dem Gespräch mit jungen Lehrern ist häufig zu hören, dass sie den Sinn der pädagogischen Theorie erst dann erfasst haben, wenn sie auf Grund ihrer praktischen Tätigkeit sich neuerlich damit beschäftigen. Falls die Integration der praktischen und theoretischen Ausbildung nicht gelingt, entsteht häufig ein System der Erziehung, das nur sehr schwer auf die praktische Arbeit bezogen werden kann. Damit fällt aber auch eine der wesentlichsten Aufgaben der Berufsbildung überhaupt, die darin besteht, dem Lehrer auf Grund seiner praktischen Erfahrungen eine Einsicht in die Leitgedanken der Pädagogik zu geben, um das eigene Tun immer wieder zu überprüfen und dadurch selbst neue Wege der Verwirklichung zu finden.

Während der schulpraktischen Ausbildung an einer Sprengelschule wächst der Kandidat langsam in seine Arbeit hinein. Nach einer Zeit des Zuhörens und Beobachtens übernimmt er einzelne Stunden, später den Unterricht eines ganzen Vormittags und schliesslich ein zusammenhängendes Sachgebiet. Hier lernt er nicht nur den methodischen Aufbau der Stunde, sondern auch die Planung einer grösseren Unterrichtseinheit und erhält so das Gefühl der Verantwortung für seine Arbeit. Da nur eine gute Arbeitsdisziplin und Ordnung den Unterrichtserfolg garantieren, lernt er auch bald die Erziehungsschwierigkeiten kennen und wird dazu angeleitet, ihre Ursachen aufzuspüren. Damit gewinnt aber auch das gesamte erziehungswissenschaftlich-psychologische Studium neuen Wert.

Eine Berufsbildung in dieser Form verdient die Bezeichnung akademisch. In den Empfehlungen der 16. Internationalen Konferenz über öffentliche Erziehung, die sich mit Fragen der Lehrerbildung beschäftigte, lautet der Artikel 10: «In deciding wheter primary teacher training should be at secondary level, at an intermediate level, or provided by university institutes or faculties, each country or State will with advantage choose the system or systems which afford the most adequate training possible; the ideal to be gradually reached is training at university level.»

Die Fachbildung

Von den besonderen Anliegen der Fachbildung möchte ich zwei herausgreifen. Sie stehen ursächlich mit der Tatsache in Verbindung, dass die Universitäten und Hochschulen, die diese Fachbildung vermitteln, auf Grund der europäischen Kulturtradition zugleich Stätten der Forschung und Lehre sind. Der Grundsatz der Forschung und Lehre entspricht seinem Wesen nach

dem modernen Arbeitsprinzip: Erst aus der Problematik der Forschung erwächst die Lehre, und diese wird immer wieder auf die Forschung zurückgreifen müssen.

Bei einer zu starken Betonung der Forschung kann aber die Fachbildung in Schwierigkeiten geraten, weil der geistigen Durchdringung und Behandlung einer wissenschaftlichen Disziplin in ihrem Gesamtausmass zuwenig Bedeutung beigemessen wird. Trotz eines sehr stark ins einzelne gehenden Studiums ergeben sich nicht selten Mängel in der Beherrschung jener Stoffgebiete, die im praktischen Betrieb der mittleren und höheren Schulen im Mittelpunkt stehen. So lernt zum Beispiel der Geograph an der Universität sehr gründlich, ein ausführliches geologisches Profil eines verhältnismässig kleinen Gebietes zu entwerfen; es fehlen ihm aber alle Voraussetzungen, die wichtigsten Stoffgruppen für die Behandlung einer zeitlich begrenzten Unterrichtseinheit auszuwählen. Der Biologe beschäftigt sich nicht selten mit den vielen Arten der Korbblütler; er besitzt aber nicht die notwendigen Kenntnisse, um das Leben eines Tieres den Kindern anschaulich zu schildern. Der Physiker wieder erhält eine gründliche Schulung in der theoretischen Physik, stolpert aber über einfache Versuche. Der Deutschlehrer verfügt häufig über eine gute Kenntnis des Gotischen und Althochdeutschen, hat aber grosse Schwierigkeiten, seine Schüler zu einem guten Erfolg im Aufsatzunterricht zu führen. Nicht selten wird daher von dem jungen Lehrer der Vorwurf erhoben, dass ihm die Universität nicht das Wissen vermittelt, das er in seinem Beruf benötigt, während er anderseits vieles gelernt hat, das er nicht verwenden kann.

Nur eine bessere Verbindung zwischen Universität und höherem Schulwesen kann hier die Schwierigkeiten überbrücken. Die fachliche Bildung soll den Lehrer befähigen, die wesentlichen, kulturell wichtigen Stoffgruppen aus seinem Fachgebiet auszuwählen und die traditionellen Stoffgruppen, die für die gegenwärtige Kultursituation nicht mehr in dem gleichen Ausmass wichtig sind, zurückzudrängen.

Ein zweites Problem besteht darin, dass die fachliche Bildung so viel Zeit in Anspruch nimmt, dass sie die Berufsbildung (psychologisch-pädagogisch-didaktische Bildung) zu sehr zurückdrängt. Nicht selten glaubt der angehende Lehrer allen Ernstes, dass es nur darauf ankommt, sich das Wissen in den einzelnen Disziplinen anzueignen, während die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit als Selbstverständlichkeit angesehen wird. Die Mängel seiner Berufsbildung werden ihm zu spät oder überhaupt nicht bewusst.

Fassen wir zusammen: Allgemeinbildung, Berufsbildung und Fachbildung liefern die Bausteine für die reife Lehrerpersönlichkeit. Aufgeschlossene Geisteshaltung, Verständnisbereitschaft, persönliche Beweglichkeit und Lebendigkeit, Einsicht in den Bildungsprozess, ehrliches wissenschaftliches Bemühen und Geduld und Wartenkönnen sind ihre bedeutendsten Eigenschaften.

Die Weiterbildung des Lehrers

Die Bildung des Lehrers ist nicht in dem Zeitpunkt abgeschlossen, in dem er seine Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit aufnimmt. Er kann sein Wissen und seine Lebendigkeit nur bewahren, wenn er sich dauernd weiterbildet. Die Hauptrolle des Lehrers besteht ja darin, dass er während seiner ganzen Berufsausübung fast immer nur ein Gebender ist. Deshalb ist es gerade für ihn so wichtig, dass er nie verlernt, neue Anregungen zu empfangen und sich mit allgemeinen Problemen oder Berufsfragen auseinanderzusetzen. Deshalb stellt die 16. Internationale Konferenz über öffentliche Erziehung («Die Bildung des Elementarlehrers») fest: «Es ist sehr wünschenswert, dass die Lehrer während ihrer ganzen Dienstzeit die Möglichkeit der Fortbildung haben und dadurch in die Lage versetzt werden, über neue Ideen und Methoden auf dem laufenden zu bleiben.»

Ziele der Lehrerfortbildung

Die Lehrerbildung ist auf die Lehrerfortbildung angewiesen. «Für die berufliche Lebendigkeit des Lehrers ist es von elementarer Bedeutung, dass er die wesenhafte Unvollendbarkeit seiner Person wie seiner beruflichen Bildung eindringlich erfährt und das Bewusstsein davon nie verliert.» (F. Messerschmid.) Natürlich darf dieses Gefühl nicht dazu führen, dass der Lehrer an seiner Arbeit irre wird.

Im Zusammenhang mit der Berufsbildung konnten wir erkennen, dass sich pädagogische Probleme erst richtig in der Praxis erschliessen. Das ist ein gewaltiger Vorteil für die Lehrerfortbildung. Aber es ist anderseits leicht verständlich, dass der im Beruf stehende Lehrer weder die Zeit noch die Lust hat, sich mit allgemeinen pädagogischen Problemen zu beschäftigen. Daher ist besonders in der Lehrerfortbildung die Tendenz klar ersichtlich, Fragen der Methodik, Didaktik und Erziehungspraxis in den Vordergrund zu stellen, die mit der unmittelbaren Berufsarbeit in engster Verbindung stehen. Eine Reihe von praktischen Themen finden daher immer Anklang: die Schülerbeschreibung, die Legasthenie, das linkshändige Kind, die Beurteilung der Schülerleistung, der Gruppenunterricht, moderne Arbeitsweisen, Anschauungsmittel im Unterricht, der Sandkasten, Plan und Karte, der Lehrausgang usw.

In der Lehrerfortbildung ist es wichtig, von dem Grundsatz auszugehen, dass jede Veranstaltung konkrete Aufgaben zu erfüllen hat. Diese Aufgaben können sehr verschiedenartig sein: Sie können aus besonderen Schulsituationen entstehen oder sich aus der täglichen Schul- und Unterrichtsarbeit ergeben und nach einer Lösung drängen; sie können von den Unterrichtsbehörden den Lehrern gestellt werden oder einem persönlichen Bedürfnis einer Gruppe von Lehrern entsprechen; sie können in der Notwendigkeit der Prüfungsvorbereitung oder in dem Interesse nach eigener Fortbildung begründet sein. Wesentlich ist, dass jede Vorlesung, jedes Seminar und jede Exkursion eine sinnvolle Funktion ausübt, die sich auf die Persönlichkeitsbildung des Lehrers oder auf seine Berufsarbeit richtet. Es ist leicht einzusehen, dass jene Veranstaltungen als besonders erfolgreich anzusehen sind, die sowohl zu einem Wachsen und Reiferwerden der Lehrerpersönlichkeit beitragen als auch die Berufsarbeit befruchten und steigern.

Erfahrene ältere Kollegen können häufig feststellen, dass eifrige junge Lehrer gerade in den ersten Dienstjahren mit der gesamten Problematik des Berufs nicht fertig werden und versagen. Dieses Erlebnis löst beim jungen Lehrer häufig ein Gefühl der Unzufriedenheit, der Unsicherheit und des Unbehagens aus. Selbst die beste Lehrerbildung wird nie in der Lage sein, dem Anfänger alles mitzugeben, was er für die Bewältigung der Unterrichts- und Erziehungssituation braucht. Deshalb benötigt er eine Führung in seinen ersten Dienst-

jahren. Diese Führung kann ihm nur in der Lehrerfortbildung zuteil werden.

Da der erfolgreiche Start für die Berufsausübung von unschätzbarem Wert ist, drängt sich die Frage auf, wodurch er gefährdet wird. Von den vielen Ursachen möchte ich drei herausgreifen, die besonders häufig zu beobachten sind:

1. Der Lehrer ist in seinen ersten Dienstjahren zu jung, um die im psychologischen Studium erworbenen Kenntnisse in der praktischen Situation anzuwenden. Das Studium der pädagogischen Psychologie interessiert ihn wohl sehr stark, aber er bezieht wegen seiner Jugend häufig die gehörten Kenntnisse zu sehr auf seine eigene persönliche Entwicklung. Er bemüht sich wohl sehr, das Kind und den jungen Menschen zu verstehen, aber dieses Verstehen erstreckt sich meist nur auf die Gebiete der Erfahrungen des eigenen Lebens. Erst die Notwendigkeit der verantwortungsvollen Entscheidung in der täglichen Erziehungspraxis gibt ihm die Reife, die Entwicklung des Jugendlichen von mehreren Seiten zu sehen.
2. Der junge Lehrer glaubt an den Erfolg einer Methode, die ihm als gut und zweckvoll in seinem Berufsstudium empfohlen wurde. Es fehlt ihm die Erfahrung und die selbständige Auseinandersetzung mit dieser Methode. Gelangt er aber in seiner täglichen Unterrichtspraxis zu der Ueberzeugung, dass diese Methode nicht den gewünschten Erfolg bringt, dann verzweifelt er nicht selten überhaupt an der Arbeit. Die Weiterbildung wird daher gerade auf methodisch-didaktischem Gebiet dem jungen Lehrer helfen, seine persönliche Methode zu entwickeln.
3. Nicht zuletzt muss nochmals auf die bereits angeführte Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis in der Lehrerbildung hingewiesen werden. Gerade in der Weiterbildung erlebt der junge Lehrer sehr deutlich, dass die pädagogische Theorie nur die Theorie eines praktischen Tuns sein kann, das immer neue Wege versuchen muss.

Damit ist deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es in der Weiterbildung nicht allein darum gehen darf, eine grössere Routine zu übermitteln. Wenn auch die Nützlichkeit und Brauchbarkeit von Modellstunden ausser Diskussion stehen, so müssen wir uns doch darüber im klaren sein, dass eingefahrene Schablonen und ausschliessliche Routinearbeit alle Neuerungen unmöglich machen.

Die Weiterbildung des Lehrers soll sich daher nicht nur auf Methodik, Didaktik und Fachwissenschaft beschränken, sondern alle Gebiete der Theorie und Praxis der Bildung umfassen. In der Fortbildung erfolgt die dauernde Konfrontation der pädagogischen Praxis mit der Theorie. Dadurch gewinnt die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit des Lehrers an Breite und Tiefe und lässt eine Fülle neuer Ideen einströmen.

Mittel und Wege der Lehrerfortbildung

Es scheint mir wichtig zu sein, dass die Lehrerfortbildung die hier kurz aufgezeigten Ziele und Aufgaben sieht und in ihr Programm einbaut. Dagegen ist die Organisationsform der Lehrerfortbildung von untergeordneter Bedeutung. Es ist sehr leicht einzusehen, dass es sehr verschiedene Wege für die Lehrerfortbildung gibt und dass sie auch von verschiedenen Institutionen getragen werden kann. Die Empfehlung der 16. Internationalen Konferenz lautet daher: «In welcher Form immer auch die Weiterbildung erfolgt, die erste Verantwortung für ihre Organisation sollte bei den Inspektoren, Rektoren und den Lehrkörpern der Lehrerbildungsanstalten, den Arbeitsgemeinschaften und Lehrerverbänden liegen.»

Die verschiedenen Formen der Lehrerfortbildung werden auch in den meisten Ländern nebeneinander bestehen. Gewerkschaften und Lehrerverbände veranstalten für ihre Mitglieder Kurse, die Schulverwaltung schreibt Vorträge und amtliche Konferenzen aus, und die Kollegen bilden Arbeitsgemeinschaften, um praktische Fragen einer Lösung zuzuführen. Eine sehr zweckmässige Organisationsform sind die in Oesterreich bestehenden Pädagogischen Institute, die die verschiedenen Bereiche der Lehrerfortbildung koordinieren. So führt das Pädagogische Institut der Stadt Wien nicht nur Vorlesungen und Uebungen zur Prüfungsvorbereitung für die verschiedenen Fachprüfungen und zur Fortbildung des Lehrers, sondern es wird auch von Fall zu Fall von der Schulbehörde aufgefordert, Kurzkurse für alle Lehrer einer bestimmten Schulstufe oder eines bestimmten Faches zu veranstalten. Dabei werden neue Schülerversuchsgeräte für den Physikunterricht, Fragen des Schreibleseunterrichts im ersten und zweiten Schuljahr, Möglichkeiten der Unfallverhütung im Turnunterricht oder Wege der Leistungssteigerung im geometrischen Zeichnen behandelt. Diese Beispiele zeigen den weiten Umfang der zu behandelnden Aufgaben.

Eine besondere Rolle spielen Unterrichtsvorführungen in der Lehrerfortbildung. Es ist selbstverständlich, dass für den im Beruf stehenden Lehrer, der täglich unzählige Schwierigkeiten überwinden muss, das Problem der Verwirklichung moderner Bildungsgrundsätze im Mittelpunkt des Interesses steht. Deshalb müssen in der Lehrerfortbildung auch die Wege der Verwirklichung moderner Bildungsgrundsätze gezeigt und diskutiert werden. Das geschieht in den Unterrichtsvorführungen, in denen alle Kollegen eines regionalen Schulsystems die Möglichkeit haben, alle Klassen und alle Unterrichtsgegenstände von der ersten Volksschulklasse bis zur letzten Gymnasialklasse besuchen zu können.

Da das Prinzip der Anschauung nicht nur für das niedere und mittlere Schulwesen gilt, weisen Führungen, Besichtigungen und Reisen für den Lehrer einen hohen Bildungswert auf. Sie sollen das Interesse des Lehrers neu erwecken, sein Buchwissen ergänzen und klare Vorstellungen schaffen. All das wird dem Lehrer helfen, seinen Unterricht lebensnah und interessanter zu machen. Daneben haben diese Führungen aber auch die Aufgabe, dem Lehrer für die Planung und Durchführung seiner eigenen Lehrfahrten stoffliche Anregungen zu bieten und ihn mit der Methodik der Führung vertraut zu machen.

Die Voraussetzung einer erfolgreichen Gestaltung der Lehrerfortbildung ist die sinnvolle Koordination aller Veranstaltungen.

*

Die Bildung und die Weiterbildung des Lehrers stellen eine Einheit dar. Sie sind nicht nur für den Lehrer wichtig, weil sie ihm helfen, seine Berufsarbeit erfolgreich zu gestalten und damit Sicherheit und Befriedigung für das eigene Leben zu gewinnen, sondern sie wirken sich auf alle Bereiche des Erziehungs- und Schulwesens aus.

Dr. *Hermann Schnell*,
Direktor des Pädagogischen Instituts
der Stadt Wien

(Fortsetzung unserer in SLZ 2 begonnenen Artikelserie; Schluss folgt.)

Erfahrungen in einer Landschule

Wer auf der Unterstufe unterrichtet, sieht sich wohl täglich vor die immer wiederkehrende Frage gestellt: «Fräulein, was chan i tue?» Diese Frage stellt uns der intelligente, konzentriert arbeitende Erstklässler schier vom ersten Schultag an. Er möchte und kann noch mehr leisten als der Durchschnittsschüler; seine Arbeitslust ist noch nicht befriedigt. Doch wissen wir und sehen es diesem Schüler vielleicht an, dass er gerade seines produktiven Schaffens wegen einer Abwechslung bedarf. Doch auch vom schwächer begabten Kinde, das mit viel grösserer Mühe seine schriftliche Arbeit ausführt und dazu bedeutend mehr Zeit braucht, wissen wir, dass es nach geraumer Zeit ebenso dankbar ist für eine Abwechslung, auch wenn es das ihm gestellte Arbeitspensum nicht endgültig erledigt hat. Wie dankbar ist auch dieses Kind, wenn wir es vor Uebermüdung bewahren. Mit um so grösserer Arbeitslust geht es das nächstemal an seine Arbeit.

Zu welchen Auswegen hat uns die Not da schon verholfen?

«*Darfst öppis zeichne!*» Diese gebräuchlichste Antwort hört der Schüler immer gern. Doch immer zeichnen kann er schliesslich auch nicht. Schon bei der Einführung der ersten Zahlenbegriffe, schon bevor die betreffende Zahl als solche geschrieben wird, beschäftigen wir die Erstklässler mit sogenannten *Strichbändchen*, die sie auf kariertem Papier ausführen. Beispiel: Zahl 1 | · | · | · Zahl 2 ⌊ ⌉ ⌊ ⌉ oder ∧ ∨ ∧ ∨ Verbunden mit Zahl 1 || – || – || – Zahl 3 Z Z Z Z oder △ ▽ △ ▽ Bei der Zahl 4 kommt das Quadrat (Hüsli) □ □ oder ◇ ◇ und ✱ ✱ ✱ ✱ zur Anwendung. Bald merkt das intelligente Kind, dass sich solche Strichbändchen noch weiterhin variieren lassen und sich in abwechselnder Zweifarbigkeit so dekorativ ausnehmen, dass sie sich als Abschluss einer schriftlichen Arbeit verwenden lassen. Wir finden sie auch in Verbindung mit Halbkreisen in immer neuen Variationen in Sprach- und Rechnungsheften der zweiten und dritten Klasse.

Eine weitere beliebte Beschäftigung ist für den Neueingetretenen *das Durchreiben eines unter das Papier gelegten Ein- oder Zweiräpplers*. Er verwendet dazu den stumpfen Teil eines nicht zu harten Bleistiftes. Je nach Wunsch können diese *Papierbatzen ausgeschnitten* und für das spätere Rechnen aufbewahrt werden. Das gilt später auch vom Fünf- und Zehnrappenstück. Kleine Scheren sollten für eine Klasse immer vorhanden sein. Wir schafften sie aus dem Erlös einer Papiersammlung an. Bei der Zahl 5 angelangt, bereitet es den Kindern immer viel Spass, ihre eigene ausgespreizte Hand auf Papier nachzuzeichnen und nachher auszuschneiden, was ein individuelles Anschauungsmittel par excellence ergibt.

Nun zu den Buchstaben! Warum damit lange zuwarten? Ist es doch eben der Wunsch des Vorschulpflichtigen, schreiben zu lernen. Da gibt es ein äusserst beliebtes Uebergangsmittel. Wir werten das vom Kindergarten her lustbetonte Ausnähen von Nähblättchen aus, indem wir *das Nähen* von Buchstaben einführen. In der Papeterie beziehen wir ein grösseres Quantum rechteckig zugeschnittener, farbiger Halbkartontäfelchen, die nach Farben geordnet sind. Nun zählen wir von ein und derselben Farbe so viele Kärtchen ab, dass es auf jeden Schüler zwei bis drei Stück trifft. Auf das erste Kärtchen (Grösse etwa 3,5 × 4,5 cm) zeichnen wir den gewünschten Buchstaben in Kapitalschrift möglichst korrekt auf und lochen ihn in gleichen Abständen mit einer Stüpfelnadel auf einer Filzunterlage. Das ergibt das Muster für alle weiteren gleichen Buchstaben. Glauben wir nicht, dass wir nun mit eigener Hand alle die vielen Kärtchen selbst durchstüpfeln müssen! Wartet da nicht bereits ein Zweit- oder Drittklässler, der auch eine «Zwischenverpflegung» benötigt, sehnsüchtig auf diese Arbeit, mit der wir auch weitere Schüler betrauen, je nachdem die Anzahl von Filzplatten und Stechnadeln reicht. Die Nervöseren unter ihnen haben auch bald heraus, dass es leichter ist, den gestüpfelten Buchstaben mit dem Blei- oder Farbstift nachzufahren. Ein weiteres Kind darf diese fertigen Buchstaben verteilen, was für die Empfänger allemal ein freudiges Ereignis ist. Anfänglich sticken wir in der Klasse. Nimmt uns diese Arbeit nach und nach zu viel Zeit in Anspruch, geben wir den Kindern die Buchstaben als Hausaufgabe mit nach Hause. Freudestrahlend rennen sie damit heim und rufen schon von weitem: «Muetter, mir törfed Buechstabe sticke!» Diese Freude am Buchstabensticken lässt erfahrungsgemäss nicht nach, bis das ganze Abc gestickt ist. Die Buchstabenschachtel des Kindes wird immer vollgestopfter und damit die Möglichkeit zum Setzen und Zusammensetzen von Wörtern (also für beide Lesemethoden geeignet) immer grösser. Vorteile: Der selbstgestickte Buchstabe wird dem Kind direkt zu einem Erlebnis und haftet viel besser. Das freie Zusammenstellen derselben bedeutet dem Kinde ein abwechslungsreiches Spiel, sei es in der Schule, wo methodisch damit gearbeitet wird, oder daheim, wo sich Eltern und Geschwister, wie es sich gezeigt hat, sogar ein Sonntagnachmittagsvergnügen damit bereiten. Kein Wunder, wenn den Erstklässlern das Lesen zur Freude gereicht und auch vom Schwächsten erarbeitet wird. Die Mütter werden nicht müde, diese Art des Lesenlernens zu begrüssen.

Grosse Freude bereitet den Kindern bis in die dritte Klasse hinauf *das Ausschneiden von farbigen Bildern* aus Katalogen aller Art. Wir lassen sie möglichst schöne Bilder ausschneiden. Statt diese Bilder herumflattern zu lassen, sammeln wir sie und lassen sie in ein Zeichnungsheft einkleben, und zwar so, dass das Kind sich zuerst besinnen muss, welche Anordnung die schönste sei. Mit dem billigen Fischleimpulver rühren sich die Kinder den Leim zum Einkleben selbst an. Eine Zweitklässlerin äusserte dabei die Ansicht, in ihr Heft lauter kleine Kinder und was damit zusammenhängt einzukleben. So bekommt schon der Elementarschüler primitive und billige Anregung zu künstlerischem Schaffen. Solche *Bilderhefte* verschenken wir vielleicht an ein Kinderheim, an einen wegziehenden Schüler als Andenken oder an eines, das längere Zeit krank ist. Wir erinnern die Kinder daran, dass sie zu Hause als Freizeitbeschäftigung sogar aus einem vollgeschriebenen Heft ein solches «Bilderbuch» anfertigen und den kleinen Geschwistern auf Weihnachten schenken können.

Ferner *sammeln wir alle leeren Heftdeckel* und schneiden sie auf die Grösse von *Nähblättchen* zu. Zum

Unterschied vom Kindergärtler darf der Schüler das Nähblättchen selber stüpfeln, sei es nach einer Vorlage oder, wenn er ein Zeichner ist, nach einem eigenen Entwurf, sei es ein Apfel, eine Tasse, eine Fahne oder sonst eine Zeichnung, die sich gut verwenden lässt. Wir lassen es sogar bei diesem gestüpfelten Nähblättchen bewenden, indem wir diese im Schulkasten aufbewahren, um sie später einem kranken Mitschüler zu schenken. Wie strahlt schon das Gesicht der Mutter, wenn sie vor der Schultüre ihr Kind entschuldigt und ein paar solcher Nähblättchen zum Ausnähen für ihren kranken Liebling mitheimbringen darf! Was tut ein krankes Kind dieses Alters zur Abwechslung lieber als Ausnähen!

Gibt es noch weitere Abwechslungsmöglichkeiten? Ist der allzeit zu früh fertige Schüler nicht dankbar, wenn wir ihm *eine ganz praktische Arbeit* in die Hände legen, bei der sein Geist ausruhen kann. Freudig begrüsst er es, wenn wir ihm etwas zum Einräumen geben, sei es im Schulkasten oder in einer Schublade; verlangt nicht jedes Kind direkt zur Abwechslung eine nützliche Arbeit? So klebt es auch gerne zerrissene Bücher, alles Sachen, die uns selbst auch zugute kommen. Mit Inbrunst glätten sie u. a. auch einmal eine Schachtel gesammelten Stanniols.

Eine sehr nette Beschäftigung ist der *Dienst des Kindes am Kinde,* das Hinsitzen zu einem schwächeren Schüler mit dem Wunsch, diesem behilflich zu sein. Haben wir solchem Helferdienst unbeobachtet schon zugeschaut und gesehen, wie begabt das Kind für diesen Dienst sein kann, wieviel Geduld es unter Umständen dem Schwachen gegenüber aufbringt? Sind wir nicht selbst sehr froh um solch kleine Helferlein, besonders in grossen Klassen?

Vergessen wir nicht, dass auch die Schwächeren ausserordentlich gerne eine praktische, ja nützliche Zwischenarbeit ausführen, da sie dafür ja meist eine besondere Begabung an den Tag legen. Wie wohl tut es gerade ihnen, hier auch ihren Mann stellen zu können.

A. Nater, Wängi TG

Einführung der Wortarten

I. Das Dingwort

Erzählen oder Besprechen	Aufschreiben und Zeichnen
Die Schöpfungsgeschichte	Was vom lieben Gott erschaffen wurde: die Steine, die Blumen, die Sterne . . .
Pflanzen	In unserem Garten blühen: Tulpen, Rosen, Nelken, Lilien . . . Auf der Wiese blühen: Löwenzahn, Klee, Salbei, Veilchen . . . Im Pflanzplätz wachsen: Kohl, Rüben, Lauch, Spinat, Bohnen . . . Im Wald stehen: Tannen, Buchen, Eichen, Ahorn, Birken . . . Ich esse gern Früchte: Zwetschgen, Birnen, Pflaumen . . .
Tiere	Im Bauernhaus gibt es viele Tiere: die Kuh, das Pferd, das Schwein . . . Im Urwald leben viele wilde Tiere: der Tiger, der Löwe, der Affe . . . Im Zirkus Im Zoo
Menschen	In unserem Dorf wohnt: der Bäcker, der Schneider, der Doktor . . .

Im täglichen Leben begegnen wir tausend bunten Dingen. Wir zählen einige davon auf:

In der Wohnstube hat es:
einen Tisch, sechs Stühle, Bilder, einen Ofen, ein Radio . . .

Im Küchenschrank hat es:
Tassen, Teller, Löffel, Kellen, Schüsseln, Platten, Gewürze . . .
Am Wäscheseil hangen:
Leibchen, Hemden, Hosen, Strümpfe, Nastücher, Schürzen . . .
Im Keller: . . .
Im Estrich: . . .
Auf dem Markt kann man viele schöne Sachen kaufen: . . .
Im Krämerladen: . . .
Ich wünsche mir zu Weihnacht (zum Geburtstag): . . .

Einzahl — Mehrzahl	ein Haus — viele Häuser eine Maus — viele Mäuse ein Blatt — viele Blätter ein Kind — ein Ball —
Verkleinerungsform (Mutter und Kind)	die Maus und das Mäuslein der Hund und das Hündlein die Katze und das Kätzlein der Vogel und das Vöglein

Spiel

Auf einem Tisch liegen etwa sieben Gegenstände, zum Beispiel ein Apfel, eine Bürste, ein Schwamm usw. Die Kinder dürfen alles genau betrachten. Dann deckt die Lehrerin ein Tuch darüber, und die Kinder schreiben auswendig die Dinge auf. Wer weiss noch alle?

Bilderbuch

Wenn die Kinder mit einer Arbeit früher fertig sind, dürfen sie Gegenstände aus einem Katalog schneiden, dann geordnet in ein Heft einkleben und dazuschreiben.

II. Das Tunwort

Wir beobachten die Enten am Ententeich und Nachbars Hund. Zuhause schreiben wir auf, was sie «getan» haben.

Die Enten

schnattern, watscheln, flattern, fetten sich ein, schwimmen, rudern . . .

Der Hund

bellt, leckt, gähnt, jault, knurrt, rennt, jagt, beisst, heult . . .

Die Lehrerin steht vor der Klasse und führt verschiedene Handlungen aus:
Die Lehrerin klatscht in die Hände.
Die Lehrerin öffnet das Fenster.
Die Lehrerin putzt die Wandtafel.

Die Lehrerin erteilt jedem Kind einen Befehl; auf Kommando führen alle Schüler ihre Befehle gleichzeitig aus. Nachher wird aufgeschrieben:
Elsi singt ein Lied.
Konrad geht zur Tür.
Walti hüpft auf einem Bein usw.

Alle Leute «tun» etwas:

Der Bäcker backt Brot.
Der Schreiner hobelt.
Der Bauer sät.
Die Mutter wäscht.
Die Grossmutter strickt usw.
Der Pfarrer . . .
Der Lehrer . . .
Der Wirt . . .

Das kluge Schneiderlein

Das Schneiderlein *errät* das Rätsel richtig.
Das Schneiderlein *isst* Nüsse.
Das Schneiderlein *gibt* dem Bären Steine.
Das Schneiderlein *spielt* Geige.
Das Schneiderlein *schraubt* die Bärentatzen ein.

Den Handlungsablauf in richtiger Reihenfolge aufschreiben. Tunwörter unterstreichen!

Lückentext

Ich lese den Lückentext und setze überall «gehen» ein. Die Kinder finden den Schönheitsfehler heraus. Wir zählen andere Wörter für «gehen» auf und setzen sie im Text ein.

Die Sonne scheint. Viele Leute — in den Wald. Grossmutter — auch vor ihr Häuschen am Waldrand. Susi und Max spielen im Garten. Da — ein Bauernsohn auf seinem Pferd vorbei. Plötzlich — ein Fuchs ganz nahe zur Hecke heran. Aber Waldi hat es bemerkt. Schon — er ihm nach. Maxli — hintendrein. Bald kommen beide ohne Fuchs zurück.

Gehen

rennen, laufen, jagen, humpeln, galoppieren, hinken, schlurfen, torkeln, eilen, schlendern, spazieren, stolzieren, marschieren, schleichen, trippeln, schreiten, hüpfen, hopsen, satzen, schlängeln, wandern, tippeln, tänzeln, watscheln, traben . . .

Wer geht so? (Sätze bilden)

Das Pferd galoppiert.
Die Soldaten marschieren.
Die Alte humpelt usw.

Sprechen

sagen, schreiben, reden, rufen, schelten, piepsen, murmeln, brummen, zischen, fragen, muhen, bellen, flöten, trällern, krähen, miauen, höhnen, spotten, schäkern, plaudern, schwatzen, flüstern . . .

Wer spricht so?

Der Vater ruft.
Elise schwatzt.
Der Knecht brummt.
Der Hahn kräht.
Der Hund bellt.
Die Katze miaut.
Die Kuh muht.

III. Wiewörter

Rätsel machen

Es ist klein, rund, süss, grün, wohnt in einer Hülse mit vielen grünen Geschwistern. (Erbse)

Die Kinder erfinden selber solche Rätsel.

Was ist rund? (Sätze bilden)
Der Ball ist rund.
Der Mond ist rund.

Was ist süss? (Konfitüre, Zucker, Creme, Honig, Lebkuchen . . .)

Was ist nass? (Wasser, Schwamm, Augen, Windeln, Wäsche, Badkleid . . .)

Was ist schön? (Bild, Sonne, Blume, Meer, Schmetterling, Regenbogen . . .)

Was ist rot, blau, gelb, grün, braun, schwarz, weiss, violett . . ?

rot wie die Rose	—	rosenrot
rot wie Blut	—	blutrot
rot wie Feuer	—	feuerrot
blau wie Veilchen	—	veilchenblau
blau wie Wasser	—	wasserblau
blau wie der Himmel	—	himmelblau

Die Prinzessin hat ein veilchenblaues Kleid an.
Die Sonne ist eine blutrote Scheibe am Himmel.

Goldmarie ist	*Pechmarie ist*
lieb, gut, fleissig, nett, höflich, hilfsbereit, tüchtig	bös, schlecht, faul, hässlich, unhöflich, träge, frech

Das Gegenteil:		
	hell	dunkel
	schön	hässlich
	lieb	bös
	jung	alt
	stark	schwach

Das Kind ist krank — das kranke Kind weint.
Der Grossvater ist schwach — der schwache Grossvater stöhnt.
Der Hahn ist stolz — der stolze Hahn kräht.
Die Maus ist flink —

Worttabelle

Immer wenn die Kinder mit einer Arbeit früher fertig sind, dürfen sie das Lesebuch hervornehmen und aus der Geschichte, die wir gerade lesen, die Wortarten heraussuchen und in die Tabelle einsetzen.

Dingwort	Tunwort	Wiewort
der Apfel	singt	lieblich
der Mond	trinkt	schlecht

Andere Winke

Tierliheft: Aus Zeitungen und Heften schneiden wir Tierbilder aus, kleben sie auf lose Blätter und schreiben einen kurzen, selbstverfassten Text dazu.

Streifen: Auf schmale Papierstreifen zeichnen wir Farbstreifen und Muster, auf kariertes Papier Teppichmuster.

Heidi Anliker, Bern

Stille Beschäftigungen im Leseunterricht

1. Klasse: Beschäftigung mit Buchstaben

Wir gestalten ein vervielfältigtes Leseblatt so, dass es auch als Arbeitsblatt für die stille Beschäftigung verwendet werden kann. Bei der Einführung des «T, t» zum Beispiel zeigt das Leseblatt eine Zeichnung mit etwa folgenden Dingen, deren mit T beginnende Namen auch im dazu passenden einfachen Lesetext vorkommen:

Tannen auf einem Berg, Turm mit Berggasthaus, dazu Tisch mit Teller und Tassen (Tee).

1a) Malt auf der Zeichnung zuerst nur alle Gegenstände aus, die mit einem T-Laut beginnen.

1b) Legt neben jedes ausgemalte Ding ein Lesekasten-T. Ersetzt nachher die gelegten T durch geschriebene.

2a) Auf dem Leseblatt findet Ihr oben ein grosses T, das Ihr mit Farbstift ausmalen könnt. Legt vorher passende Holzstäbchen aus Eurer Arbeitsschachtel so darüber, dass daraus ein T gebildet wird.

2b) Ueberfahrt auch bei allen andern Wortbildern im Text die grossen T immer mit der gleichen Farbe.

2c) Setzt diese Wörter mit Buchstaben aus dem Lesekasten.

2. Klasse: Beschäftigung mit Wortbildern

Bei den neuen Zürcher Lesebüchern, welche Frau Alice Hugelshofer für das 2. und 3. Schuljahr bearbeitet hat, findet sich im ersten Bändchen für das 2. Schuljahr am Anfang die Geschichte von Irmgard von Faber du Faur: «Wo ist Susi in den Ferien?» Aus dieser Geschichte habe ich die Wörter, die eine Schärfung mit tt enthalten, wie folgt auf ein gummiertes Blatt vervielfältigt:

Bett, Bettlerin, bettelt, Mutter, Grossmutter; schüttelt, Blättergerte; Nimmersatt, satt, fette, Futter; mit Schnattern; Bretterhütte, Fensterbrettchen, bittet.

1a) Wer alle Wörter sorgfältig durchgelesen hat, darf sie herausschneiden, indem er das Blatt zuerst nach Zeilen in Streifen zerschneidet.

1b) Um nicht zu grosse Schwierigkeiten zu bereiten, nehmen wir zuerst nur die ersten fünf Wörter (aus dem Abschnitt über die Katze) und zerschneiden sie noch in Silben, so wie dies bei den gleichen Wörtern an der Wandtafel durch Striche angegeben ist. Jetzt mischen wir diese Silben. Wer hat auf seinem Tisch zuerst alle Wörter wieder richtig zusammengesetzt?

2a) Wir schlagen in unserem Rechtschreibeheft die Seite mit dem Titel «tt» auf. Hier kleben wir die Silben wieder zu Wortganzen ein.

2b) Wir prägen uns diese Wörter gut ein. Nun schreiben wir sie auswendig auf ein Blatt. Nachher prüft jedes die Richtigkeit seiner eigenen Wörter oder vergleicht diejenigen seines Nachbars mit den Wörtern an der Wandtafel. Wer wird wohl nach der Korrektur durch den Lehrer noch am meisten richtige Wörter auf seinem Blatt haben?

3) Sind auf diese Art auch die andern Wörter mit tt eingeklebt worden, so finden wir auf der betreffenden Seite des Rechtschreibeheftes eine Zusammenstellung von Wörtern mit gleichartiger Rechtschreibeschwierigkeit, bei denen zugleich noch die Trennungsstellen erkennbar sind. Zusammenfassend können zuletzt alle Wörter als Schönschreibübung ins Schreibheft abgeschrieben werden.

3. Klasse: Beschäftigung mit Satzstreifen

Als Beispiel dazu habe ich aus dem ersten Bändchen der neuen Zürcher Lesebücher für das 3. Schuljahr den folgenden Abschnitt auf Seite 7 aus der Erzählung «Von den Buchfinklein» (nach Joh. Ulr. Ramseyer) gewählt:

«Dem Finkli gefiel das Plätzchen gar gut.
Sogleich ging es an den Bau des Nestchens.
Beide sammelten von Aesten und Stämmen feines Moos.
Sie durchfeuchteten es mit ihrem Speichel und klebten es in die Astgabel.
Schnüre, Fäden, lange Schweifhaare von Pferden wurden ringsum eingeleimt.
Das Männchen holte allerlei Neststoffe herbei.
Das Weibchen setzte sich mitten in das Nestchen.
Es drückte mit dem Schnäbelchen die klebrigen Neststoffe auf.
Damit das Nestchen schön rund werde, presste es sein Brüstchen ringsum gegen die Nestwand.»

1a) Jeder Schüler liest zuerst diesen Abschnitt auf seinem Blatt für sich einige Male aufmerksam durch.

1b) Die Sätze sind so vervielfältigt, dass das Kind das Blatt nachher in Satzstreifen zerschneiden kann. In stiller Arbeit sollen die Schüler die geschnittenen Streifen nach dem Mischen wieder in der richtigen Reihenfolge zusammenstellen. So werden sie dazu geführt, sich eingehender auch mit dem Inhalt der Sätze zu befassen und diesen bewusster aufzunehmen.

2) Nun soll auch, Satz um Satz, die Schreibweise der einzelnen Wörter genau betrachtet werden. Zu diesem Zweck prägen sich alle vorerst den Satz des ersten Streifens ein und schreiben ihn dann auswendig auf ein Blatt. Wer damit zu Ende ist, zeigt zuerst den Satz dem Lehrer. Solange noch ein Fehler vorkommt, muss sich der Schüler die Wörter nochmals besser ansehen und den Satz von neuem auswendig schreiben. Sobald ein Schüler seinen Satz ohne Fehler zeigt, darf er in gleicher Weise mit dem nächsten weiterfahren. Indem so die gewissenhaften Schreiber weiterkommen, erziehen wir mit dieser Uebung zu sorgfältiger, genauer und konzentrationsfördernder stiller Arbeit.

Hilfsmittel für stille Beschäftigungen auf der Unterstufe

Sehr wertvolle und grundlegende Anweisungen für stille Beschäftigungen im Sprachunterricht geben dem Lehrer besonders folgende zwei Jahrbücher der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich: «Red und schriib rächt!» von Ernst Bleuler (1949) und «Der Sprachunterricht auf der Elementarstufe» von Frau A. Hugelshofer (1956/57). Für die Schüler selber sind die gediegenen Arbeitsblätter der Elementarlehrer-Konferenz (von Willy Zürcher, Rüschlikon) bestimmt. Willkommen sind auch die anregenden Arbeitsblätter für Sprache und Rechnen von Jakob Menzi, wie sie im Katalog der Firma Schubiger, Winterthur, zu finden sind (Seiten 95—102). Im übrigen zeigt gerade dieser Katalog, der dem Unterstufenlehrer als Handbuch dienen kann, eine reichhaltige Fülle von Arbeitsmaterialien und Hilfsmitteln zur Gestaltung von abwechslungsreichen und fruchtbaren stillen Beschäftigungen.

Walter Wegmann, Küsnacht

Orthographische Kurzlektionen

XXVII

a) **Das Diakonissenhaus Neumünster, Zürich, feiert das hundertjährige Jubiläum.**

Auch beim Jubiläum der Universität Basel und des Konservatoriums Bern vernahm die Schuljugend in *Presse* und *Radio* diese falsche Redensart. Im Interesse an einer guten Ausdrucksform sei auch dieser Fehler besprochen:

Der Vorortszug verkehrt an Werktagen zweistündlich.

Also: er verkehrt alle zwei Stunden; das Suffix «*lich*» bedeutet den Zeit*abstand*.

Wir hörten gestern abend ein zweistündiges Konzert.

Also: das Konzert *dauerte* zwei Stunden; das Suffix «*ig*» bedeutet die Zeit*dauer*.

Ein hundertjähr*iges* Jubiläum ist somit eine Jubelfeier, die hundert Jahre lang dauert! Die Korrektur ist einfach:

Der Schweizerische Frauenturnverband feiert sein fünfzigjähriges Bestehen.

Die Gemeinde Cham begeht das Jubiläum ihres elfhundertjährigen Bestehens.

Diese und ähnliche Formen sind nicht anfechtbar, und jedes Schulkind versteht sie.

b) **An steilen Halden auf 2000 Meter[1] Meereshöhe besteht Lawinengefahr.**

Schon seit mehreren Wintern kam in *Presse* und *Radio* der Ausdruck «Meereshöhe». Das Manuskript stammte vorherrschend vom Observatorium Davos-Weissfluhjoch; aber auch viele private Presse- und Radioreporter brauchen diesen anfechtbaren Ausdruck. Auch dieser Hinweis möge nicht als Vorwurf verstanden sein, sondern als Bitte um Verständnis. Auch hier ist die Korrektur einfach:

An steilen Halden auf 2000 Meter[1] Höhe über Meer besteht Lawinengefahr.

Das präpositionale Attribut «über Meer» darf man ohne Bedenken unterdrücken.

c) **Die überwiegende Mehrheit des Schweizervolkes wünscht den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag.**

So («*überwiegende Mehr*heit») mehrmals in Radio Beromünster am Bettag, 21. September 1958, um 14 Uhr. Bei Abstimmungen, Wahlen und Diskussionen «am runden Tisch» vernimmt man in *Presse* und *Radio* diesen Modeausdruck sogar massenhaft. Auch bei diesem Hinweis wissen wir uns unterstützt von jedem Lehrer oder Buchdrucker, der seinen Beruf ernst nimmt; eine *Mehrheit* kann nicht anders als *überwiegend* sein! Nichts ist einfacher, als kurzerhand das Attribut «überwiegende» wegzulassen oder mit «kleine», «grosse» oder «starke» zu ersetzen. Gerne weisen wir hin auf die sehr anschaulichen Erklärungen in unserm lieben Meister Duden unter den fettgedruckten Stichwörtern «*Tautologie*» und «*Pleonasmus*» (zum Beispiel: «Der Lehrer *erlaubte* uns, heute nachmittag einen Spaziergang machen zu *dürfen*.»).

d) **Die[2] Nolla bei Tschappina (Graubünden) richtete zufolge eines Unwetters schwere Schäden an.**

An diesem Satz etwas nörgeln zu wollen[3] riecht ganz bedenklich nach Haarspalterei! Dass es aber keine Haarspalterei ist, beweist schlagend der folgende Satz:

Infolge einer Meldung aus dem französischen Hauptquartier verlief der gestrige Tag in Algerien ruhig.

Das «*In*folge» verpfuscht den sonst richtigen Satz und macht aus ihm einen Unsinn! Wie ein Blitzstrahl setzt dieses — wohlvermerkt: fingierte[4] — Zitat die fatale Verwechslung von «*zu*folge» mit «*in*folge» in das grellste Licht. Es ist tatsächlich so:

Die Präposition «*zu*folge» bedeutet «*laut*», «*gemäss*» usw.; man stützt sich also dabei auf irgendeine *Meldung*.

Die Präposition «*in*folge» greift jedoch auf irgendeine *Ursache* zurück und nicht auf irgendeine Meldung.

Die Präposition «*zu*folge», bei der man den Fehler viel weniger merkt als bei falscher Anwendung von «*in*folge», wird im Alltag in Buchdruck[5] und Radio derart oft falsch gebraucht, dass man den falschen Anwendungen geradezu machtlos gegenübersteht. *E. Kast*, Chur

[1] Gemäss der 14. Duden-Auflage:
Die Brücke hat eine Länge von 200 Metern, aber:
Die Bahn baut einen Viadukt von 200 Meter Länge.
Das Pumpwerk hat eine Tagesleistung von 5000 Hektoliter*n*, aber:
Bei 5000 Hektoliter Tagesleistung vollbringt das Pumpwerk das Maximum.
Aus Gründen des Wohlklangs setzt man also das Deklinations-*n* dann, wenn nachher nicht noch irgendeine als Mass zu verstehende Apposition («Höhe», «Länge», «über Meer», «Tagesleistung» usw.) folgt, ferner wenn irgendeine Interpunktion uns zwingt, eine Lese- oder Sprechpause zu machen, weil eben dann das Fehlen des *n* am allerheftigsten als Fehler empfunden wird.
Toleranz bei «*an*»: Von 1500 Metern (älter: Meter) *an* sind Schneeketten erforderlich.

[2] Nur im Romanischen männlich (igl Anugl). Auch über dieses «Die» wird gelegentlich gestritten wie über den längst zum Abschneiden fälligen alten Zopf «Prättigau». Siehe hierüber «Schweizerische Lehrerzeitung» 1958, Nr. 34, Seite 929, und Nr. 43, Seite 1197, «Gesichtspunkte».

[3] Hier kein Komma! Zwar äusserst heftig umstritten. Besprechung folgt.

[4] Zwecks anschaulicher Darstellung des Fehlers.

[5] Vielleicht auch in den Schulen?

Nächste Besprechung: An diesem Fest nahm*en* jung und alt teil.

Meinem jüngsten Kinde*

Vor deinen blauen Augensternen
Und deinem Lockenhaar, mein Kind,
Versinkt des Lebens Leid in Fernen,
Sobald wir still beisammen sind.

Du legst deine Wange an meine dicht.
Im Frühlingshauche jungen Seins
Sind wir umstrahlt vom rosigen Licht
Des Urbeginns, ewig und eins . . .

Wir wandeln zusammen durch wonniges Land.
Wie leuchten die Blumen am Rain!
Im Herzschlag deiner kleinen Hand
Darf ich gesegnet sein.

Paul Hedinger

* Mit freundlicher Erlaubnis des Dichters, Dr. phil. Paul Hedinger, Deutschlehrer an der Handelsschule Lausanne, i. R., aus dem Gedichtbändchen «Letztes Saitenspiel, Elegien und Lieder», Blätter für Dichtung des «Karlsruher Boten».

Musikbeilage Nr. 43

(Siehe Seiten 839/840)

Unsere Sommer-Musikbeilage bringt «Ferienlieder», Lieder, die auch ausserhalb der Schule leben.

Schon das erste Lied, *Im Dunkel Bäche rauschen,* ermuntert uns: «Nimm Flügel, Herz, nimm Flügel, flieg über Berg und Hügel!» Leise tönt noch die Welt Eichendorffs in den Worten nach. Es ist das einzige Lied, das Jörg Widmer je geschrieben hat, dieses einzige aber ist ein Wurf!

Das *Reiselied der jungen Europäer* führt uns über die heimatlichen Gefilde hinaus. Mit jeder Strophe betreten wir ein neues, fremdes Land. Der Text ist bewusst kunstlos gehalten, er lebt nur vom momentanen Einfall, von der Improvisation und kann so beliebig erweitert werden. Auch die Schüler werden mit Feuereifer neue Strophen erfinden, wenn sie der Lehrer ein wenig anleitet! Der Refrain verblüfft vielleicht zuerst durch sein ungewohntes Notenbild, er ist aber bedeutend leichter, als man glaubt! Man muss aber diesen ganz natürlichen Rhythmus *hören* und ihn am besten mündlich weitergeben. Die Ortsnamen bilden gleichzeitig eine herrliche Zungenwetzübung! Der Klaviersatz des Komponisten ist sehr einfach gehalten, so dass auch schwächere Klavierspieler das Lied ohne weiteres begleiten können. Noch besser ist freilich Gitarre. Hugo Pfister ist Musiklehrer am Seminar Küsnacht, das Lied ist gewissermassen ein spielerisches Nebenprodukt aus seinem übrigen kompositorischen Schaffen. Wir liessen uns allerdings gern noch mehrere solcher frischer Lieder gefallen! Für die freundlich gewährte Abdruckerlaubnis danken wir bestens.

Der Sommer bringt sonnige Tage stellt weiter keine Ansprüche, ausser vielleicht an den Atem! Die schwungvolle Melodie spricht für sich selber. Dem Text nach ist es eigentlich ein Jahreszeitenlied.

Beim Lied *Ich ging so ganz alleine* kann die zweite Stimme nach Belieben auch eine Oktave höher als Oberstimme gesungen werden. (Tiefer anstimmen, z. B. B-dur!) Der Text stammt aus einer alten, halbvergessenen Sammlung von Schweizer Dichtern. Die Melodie versucht, der anspruchslosen Zufriedenheit der Worte gerecht zu werden — mehr nicht.

Das Lied der Heimat führt uns wieder zurück, wie es denn auch so sein soll, dass wir nach all dem Fremden, Verlockenden auch die Schönheit des eigenen Landes mit neuen Augen betrachten. Dieses Lied ist dem «Sonnenberg-Liederbuch» entnommen, einer originellen kleinen Sammlung von Liedern ganz Europas in den Originalsprachen und mit deutschen Uebersetzungen. Carl Nielsen (1865—1931) ist wohl der bedeutendste dänische Komponist. Sein Schaffen spannt sich von grossen Orchesterwerken (Sinfonien, Klarinettenkonzert u. a.) über Kammermusik bis zur Kleinform des Liedes, die er meisterhaft beherrschte. Eigentümlicherweise sind die in Dänemark so genannten «Volkslieder», die wirklich gesungen werden, ausnahmslos komponiert; kaum ein Land besitzt wohl ein so reiches Liedschaffen in dieser speziellen Art. Carl Nielsen ist mit andern zusammen ein wichtiger Erneuerer des dänischen Liedes.

Und nun frohes Singen und gute Reise im Lied!

Alfred Anderau

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Ott-Verlages, Thun, bei, den wir unsern Lesern bestens empfehlen.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Schatten über der Schulreise

Die Bezirksschule Zofingen wurde jüngst von schwerem Unheil getroffen, indem auf der Schulreise ins Tessin eine Schülerin der dritten Klasse eine Herzkrise erlitt und in der Folge dahinschied. Die Reise wurde abgebrochen, und die Klasse kehrte vorzeitig in die Heimat zurück. Auf der Fahrt nach Luzern waren schon am Vormittag zwei Bezirksschülerinnen verunfallt: Sie hatten sich kurz vor Luzern *zu weit aus dem Fenster gelehnt,* was bewirkte, dass sie an einem Leitungsmast die Köpfe heftig aufschlugen. Das eine Mädchen musste sich gleich in Spitalpflege begeben. — Diese leidigen Vorfälle erinnern an ein ebenso tragisches Vorkommnis, das sich vor vielen Jahren auf einer Schulreise der Bezirksschule Muri AG abspielte. Damals verunglückte ein Mädchen auf schreckliche Weise im Gotthardtunnel, weil es sich ebenfalls zu weit hinausgelehnt hatte. In der Nacht darauf starb der begleitende Lehrer — unzweifelhaft als Folge der Aufregung — an einem Herzschlag. *nn.*

Baselland

Aus den Verhandlungen
des Vorstandes des Lehrervereins Baselland
vom 10. Juni 1959

1. Nur fünf der über sechzig neu in den basellandschaftlichen Schuldienst getretenen Kolleginnen und Kollegen sind bis heute unserer Berufsorganisation, dem Lehrerverein Baselland, noch nicht beigetreten. Der 1. Aktuar wird ihnen eine nochmalige Einladung übermitteln.

2. Wie aus der Tagespresse ersichtlich war, übernimmt der neugewählte Regierungsrat, Herr Dr. Leo Lejeune, die Erziehungsdirektion. Der Vorstand des LVB entbietet dem neuen Erziehungsdirektor freundlichen Willkomm und hofft, dass sich mit ihm eine ebenso fruchtbare Zusammenarbeit anbahnen möge, wie sie bis anhin mit seinen Vorgängern bestanden hatte.

3. Die ordentliche *Hauptversammlung der Beamtenversicherungskasse* findet Freitag, den 3. Juli 1959, 19.00 Uhr, im Landratssaal in Liestal statt. Die Lehrerschaft wird schon jetzt aufgefordert, derselben recht zahlreich beizuwohnen.

4. Der Kassier der Sterbefallkasse muss einem Mitglied, das trotz verschiedener Mahnungen die notwendigen Angaben nicht einreichte, die statutarischen Bestimmungen für Säumige in Erinnerung rufen. Alle Kolleginnen und Kollegen werden erneut gebeten, alle Stellen-, Wohnorts- und Familienveränderungen unserm Kassier, Peter Seiler, pens. Lehrer, Oberwil, prompt mitzuteilen.

5. Dr. Otto Rebmann, unser Beauftragter für Besoldungs- und Versicherungsfragen, legt den Vorschlag einer neuen Besoldungsstatistik vor. Der Vorstand stimmt derselben zu.

6. Einem Kollegen, dem nach erfolgreicher Weiterbildung und provisorischer Anstellung mit Einreihung in eine neue Besoldungsklasse seine bisherigen Dienstalterszulagen nicht angerechnet worden waren, wird Rat

erteilt. Diese Wahl wird ebenfalls noch Gegenstand einer Aussprache bilden.

7. Die Präsidenten der amtlichen Konferenzen werden auf Ende August oder Anfang September zur diesjährigen *Präsidentenkonferenz* zusammengerufen werden. Dieselbe soll erstmalig mit einer pädagogischen Exkursion nach Zürich (Schulbesuche, Führung durch das Pestalozzianum) verbunden werden.

8. Die Erziehungsdirektion Baselland antwortete auf unsere Anregungen betreffend Filmvorführungen bei Kindern und Jugendlichen, dass im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen in Verbindung mit der Polizeidirektion das mögliche veranlasst werde. Weitere Vorschläge zur Behebung der bestehenden Unzulänglichkeiten werden dem Vorstand des LVB zu gegebener Zeit unterbreitet werden.

9. Die Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins vom 24. Mai in Frauenfeld, an welcher der zurückgetretene und der amtierende Präsident unseres Lehrervereins teilnahmen, pflog eine Aussprache über das von uns angeregte Thema der Filmvorführungen bei Kindern und Jugendlichen. Der Präsident des LVB wurde vom Zentralvorstand beauftragt, einen Fragebogen zu entwerfen, mit welchem bei allen Sektionen die geltende Ordnung in bezug auf diese Filmfragen erhoben werden kann.

Dem Vorstand des LVB liegt nun der Entwurf dieses Fragebogens zur Begutachtung vor. Er stimmt ihm zu.

E. M.

Thurgau

Anlässlich der am 4. Juli stattfindenden Jahresversammlungen des kantonalen Lehrervereins und der thurgauischen Lehrerstiftung werden Wahlen zu treffen sein. An Stelle des wegen Arbeitsüberlastung demissionierenden Ernst Hänzi schlägt der Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz Kollege Emil Heeb in Kreuzlingen neu als Vorstandsmitglied des TKLV vor. Die neuen Statuten der Pensionskasse bestimmen, dass zukünftig eine Lehrerin in der Verwaltungskommission vertreten sein soll. Der Lehrerinnenverein schlägt Fräulein Elsa Stuber in Stettfurt zur Wahl vor. *ei.*

Arbeitstagung der IMK in Zürich

Die Interkantonale Mittelstufenkonferenz (IMK) hat auf Samstag, 18. April, zu einer Arbeitstagung über das Thema *Zeichnen und Gestalten auf der Mittelstufe* (4.—6. Schuljahr) nach Zürich eingeladen.

Der Vormittag war praktischen Orientierungen und Uebungen reserviert. Es wurde in drei verschiedenen Gruppen gearbeitet.

Die Uebungen von Oberseminar-Vizedirektor *Hans Ess,* Zeichenlehrer in Zürich, galten «Technischen Grundlagen für das farbige Gestalten mit Farbstift, Neocolor und Deckfarben». Es ging besonders um den sachgerechten Gebrauch der Malmittel, der den Lehrer befähigt, nicht nur die Ausdrucksfreude des Kindes zu wecken, sondern sie auch werkgemäss und materialgerecht einzusetzen.

Die Firma *Gebr. Scholl* übernahm es, die Teilnehmer der zweiten Gruppe in ihren Räumen an der Poststrasse mit eigenem, sehr versiertem Personal in die Mosaik- und Batiktechnik einzuführen und

die Firma *Bodmer & Co.* führte die dritte Gruppe durch die neu aufgebaute Tonwarenfabrik. Dabei wurde der ganze Fabrikationsbetrieb gezeigt. Jeder Teilnehmer konnte sich auch im Engobieren eines Gegenstandes probieren.

Am Nachmittag konnte der Präsident der IMK, *Ed. Bachmann,* Zug, im Pestalozzianum gegen 100 Lehrkräfte aus 15 Kantonen begrüssen. Sein besonderer Gruss galt den Gästen: Stadtrat *Jak. Baur,* Präsident *Otto Wettstein,* Männedorf, von der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, Direktor *Hans Wymann,* vom Pestalozzianum. Regierungsrat Vaterlaus liess sich durch Vizedirektor Ess vertreten.

Nach einem herzlichen Dank an die Kursleiter vom Vormittag und an Herrn Wymann für die Bereitstellung des Vortragssaales im Pestalozzianum übergab der Präsident *Hans Ess* nochmals das Wort zum Hauptvortrag über «*Zeichnen und bildhaftes Gestalten auf der Mittelstufe*».

Der Zeichenunterricht erfordert, dass der Lehrer sich ganz auf das Kind einstellt; er muss hellhörig werden für das, was wachsen und sich entfalten will. Im modernen Zeichenunterricht dürfen nicht mehr einfach Schemata an das Kind herangebracht werden, die es dann einfach zu kopieren hat. Der Zeichenunterricht muss wecken, was anlagemässig vorhanden ist. Das gilt hauptsächlich für die visuelle Fähigkeit, die schöpferische Phantasie und die Erlebnisfähigkeit.

Wenn das Selbstvertrauen des Kindes so gestärkt ist, dass seinem Gestaltungswillen nichts Hinderndes mehr im Wege liegt, gilt es, die Gestaltungsbahnen und -stadien zu erkennen. Nur wer um diese weiss, setzt die richtigen Mittel ein und ist imstande, die Produkte zu würdigen. Kinderzeichnungen dürfen nicht mit der modernen Kunst gleichgesetzt werden.

Das kindliche Gestalten muss das Ergebnis eines steten Wechselspieles zwischen Lehrer und Kind werden. Das darf aber nicht falsch verstanden werden: Der Lehrer muss das Kind zum Stoff hinführen, er muss es im Betrachten der Dinge schulen und ihm den Umgang mit den technischen Mitteln nahebringen. Das Kind fühlt sich dadurch bereichert und wird fortschreitend Stufe um Stufe der Entwicklungsmöglichkeiten erklimmen können. Das Gestalten selbst bleibt alleinige Sache des Kindes.

Der Weg vom Gekritzel zur sachgerechten, persönlichen Gestaltung eines innern Anliegens geschieht prinzipiell auf zwei Ebenen oder durch zwei Funktionen. Da ist die *theoretische* Funktion. Damit sind die erkennenden Akte gemeint, die sich auf Farben, Formen, Räume beziehen. Hier sind die Entwicklungsstufen leicht ablesbar. Und wer sie sieht, wird dem Kinde nicht Anweisungen geben, *wie* es zu zeichnen hat.

Die andere, die *ästhetische* Funktion ist weit schwerer zu erkennen. Sie bezieht sich auf den Stil der Gestaltung, auf das Erleben der Schönheit.

Diese beiden Funktionen können gleichmässig entwickelt sein; in vielen Fällen wird ein Gefälle von der einen zur andern bestehen. Die harmonische Gestaltung gelingt dort, wo beide Komponenten bis zur gleichen Stufe entwickelt werden konnten. Das ist die vornehmste Aufgabe des Zeichenunterrichtes.

An einer Reihe farbiger Dias erläuterte der Referent seine präzisen, psychologisch fundierten Ausführungen. Noch einen Schritt weiter führte die Führung durch die grossartige Ausstellung von Kinderzeichnungen, die, als Wanderausstellung gedacht, durch Herrn Ess unter Mithilfe der Zürcher Lehrerschaft aufgebaut werden konnte. Das Pestalozzianum hat dazu einen reich illustrierten Katalog mit Beiträgen anerkannter Fachleute herausgegeben.

Man kann der IMK aufrichtig zu dieser Tagung gratulieren und dabei hoffen, dass sie imstande sein werde, bald wieder zu weitern Tagungen einzuladen.

W. Schönenberger

Wo werden neben einklassigen auch mehrklassige Primarschulen geführt?

Die Tendenz, einklassige Schulen zu errichten, ist wohl so alt wie unsere Volksschule überhaupt. Erst in jüngster Zeit ist auf bestimmte Werte der Gesamtschule — und damit auch der mehrklassigen Schule — hingewiesen worden. Die erzieherischen Vorteile einer Klasse, die von Kindern verschiedenen Alters besucht wird, scheinen unbestritten zu sein. Die Interkantonale Mittelstufenkonferenz möchte jedoch auch prüfen, ob eine Schule, in der Schüler der 4., 5. und 6. Klasse unterrichtet werden, denselben Leistungsdurchschnitt erreicht wie eine Klasse, die die drei Jahrespensen einklassig durchgearbeitet hat. Ich bitte jene Kollegen, die eine dreiklassige Mittelstufe führen und gerne über ihre Erfahrungen berichten — ob sie nun mehr positiv oder eher negativ ausgefallen sind —, mir zunächst einmal ihre Adresse mitzuteilen.

Max Gross, Lehrer, Flawil
IMK-Studiengruppe «Schultypen»

Die Zukunft braucht mehr intelligente Menschen

Der nachfolgende Text ist abgedruckt aus dem List-Taschenbuch: «Wie sieht die Welt von morgen aus?» von Pascual Jordan, dem bekannten Hamburger Physiker (172 Seiten, 1.90 DM). Jordan begründete mit Heisenberg zusammen die Quantenmechanik. Später führte er Untersuchungen zur Biophysik, zur Kosmologie und zur Relativitätstheorie durch. In dieser hochinteressanten, für den Laien geschriebenen Broschüre schildet er die vorauszusehende Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik und deren Auswirkung auf das Leben des Menschen und nimmt auch, was besonders fesselnd ist, in persönlicher Weise dazu Stellung. — Die Taschenbuchreihe des Paul-List-Verlages, München, enthält eine Reihe sehr aktueller und bedeutender Werke.

«*Wenn wir an die nächsten Jahrhunderte denken, so wird man nicht zweifeln, dass dann die Hauptmenge industrieller Erzeugung in menschenleeren Fabriken vor sich gehen wird. Auch werden die grossen Kaufhäuser überwiegend auf automatisierte Bedienung der Kunden umgestellt sein; auch Behörden und Aemter werden ihren Personalbedarf durch Automatik weitgehend verringern können* — bei gleichzeitiger Vervollständigung ihrer registrierenden und statistisch auswertenden Beobachtung aller Massenvorgänge menschlichen Lebens, welche in ihrem wahrscheinlich nicht zu vermeidenden hohen Anteil von Leerlauf an die düsteren Visionen *Kasacks* erinnern mag. *Natürlich wird auch der Massenverkehr in Bahnen jeder Art vollautomatisiert sein*, und der Flugverkehr wird sich weitgehend auf Fernsteuerung der Flugzeuge — ohne mitfliegende Piloten — umgestellt haben. Der Austausch von Waren zwischen verschiedenen Fabriken und die Belieferung mit Rohstoffen oder halbfertigen, weiterzuverarbeitenden Erzeugnissen wird ebenfalls weitgehend ohne die heutigen Formen der Anwendung von Menschenkraft vor sich gehen.

Die diesen Veränderungen entsprechenden Umgestaltungen des sozialen Gefüges sollen hier nicht zum Gegenstand der Prognose gemacht werden. Es sei jedoch ein leiser Zweifel ausgedrückt betreffs der Richtigkeit der Vorstellungen, die man sich heute weithin von den zu erwartenden sozialpolitischen Auswirkungen der Automatisierung macht. Man meint ja gewöhnlich, dass das Zeitalter menschenleerer Fabriken zu immer umfangreicherer Freizeit der Menschen führen müsse, so dass die Methoden der Freizeitbeschäftigung — durch Radio, Fernsehen, Film, Fussball, Toto, Gesellschaftsreisen und ähnliches — zum Hauptproblem der Menschheit werden dürften, während das Arbeiten weitgehend aus der Mode käme. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass die automatisierte Wirtschaft nicht ein bleibender Zustand ist, der einmal fertig werden und dann keine weitere Aufbauarbeit mehr erfordern wird. Vielmehr wird ihr Aufbau als ein über Jahrhunderte erstreckter Vorgang vorzustellen sein, in seinem Tempo vorwärtsgetrieben durch die zunehmende Härte des Kampfes um die Ernährung und sonstige Befriedigung immer grösser werdender Menschenmengen. Zur automatischen Erzeugung in menschenleerer Fabrik eignet sich ja immer nur das, was in Serie hergestellt werden kann; es bleiben aber übrig alle diejenigen Arbeiten, welche nicht schematisierbar sind, sondern einmalige intelligente Ausführung verlangen. Arbeiten dieser letzteren Art werden gerade im Aufbau der automatisierten Industrie in viel höherem Umfang erforderlich, als es bislang der Fall gewesen ist, und das Ideal einer zunehmenden, dem Totalen zustrebenden Freizeit wird höchstens für solche Menschen erfüllbar werden, welche für andere als schematisierbare Arbeit nicht zu brauchen sind. Demgegenüber benötigen wir zunehmende Zahlen von intelligenten Mitarbeitern des neuen Zeitalters — zur Selbständigkeit befähigte Facharbeiter, intelligente Monteure, Bastler und technische Radio-Freunde aller Stufen, Techniker, Ingenieure, wissenschaftliche Hilfskräfte und Wissenschaftler aller Grade. Wir benötigen sie in solchem Umfang, dass schon jetzt die Aufgaben der Erziehung und Ausbildung technisch-wissenschaftlichen Nachwuchses zu den Hauptaufgaben einer zukunftsweisenden Gestaltung gerechnet müssen. Und auch bei bestmöglicher Erfüllung dieser Anforderungen wird das Ergebnis so aussehen, dass die Arbeitskraft derjenigen, die zu nicht schematisierbarer Tätigkeit fähig sind, nicht in abnehmendem, sondern in zunehmendem Masse beansprucht wird.»

Augustfeiern

Von der «Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater» wurde im letzten Jahre in Verbindung mit der Stiftung «Pro Helvetia» ein Wettbewerb zur Gewinnung guter Spiele für die Feiern am 1. August veranstaltet. Die von der Jury mit Preisen ausgezeichneten Werke bilden sicherlich einen willkommenen Beitrag zur sinnvollen Gestaltung und Bereicherung unseres Nationalfeiertages. Ab 16. Mai stehen sie allen Interessenten zur Verfügung. Alle Aufführungen vor dem 2. August 1963 sind tantiemenfrei, da die Ansprüche der Autoren bis zu diesem Zeitpunkt durch den erhaltenen Preis abgegolten sind. Preisgewinner und ihre Werke:

Hans Stalder	. . . alle für einen	Volksverlag Elgg
Jakob Stebler	Im glyche Schiff	Volksverlag Elgg
Jos. Konr. Scheuber	De läbig Bund	Rex-Verlag Luzern
Werner Gutmann	E Gmeindratssitzig	Volksverlag Elgg
Hans Rudolf Hubler	Mir schwyge nid!	Volksverlag Elgg
Eduard Koch	Isch's derwärt?	Volksverlag Elgg

Kurse

FERIENKURSE FÜR HÖHERE SCHÜLER

Der *Hertfordshire County Council* veranstaltet für die Zeit vom 29. Juli bis 13. August einen Ferienkurs für höhere Schüler der europäischen Länder vom 16. Altersjahr an (Diskussionsgruppen, künstlerische Betätigung, Filme, Exkursionen.) Unterkunft in einem Zeltlager, Preis alles inbegriffen £ 14. Auskunft und Anmeldung durch *The County Education Officer, County Hall, Hertford*, England. *

RENCONTRES INTERNATIONALES DE JEUNES EN AVIGNON

Jugendliche von 18 bis 25 Jahren, welche die Festspiele des *Théâtre National Populaire* in Avignon besuchen möchten und bei dieser Gelegenheit Frankreich kennenlernen wollen, wenden sich an das Büro *Rencontres de Jeunes, 6, rue Anatole-de-la-Forge, Paris-17e*. Dieses Büro ist in der Lage, Ferienplätze zu günstigem Preise in Lagern und Jugendherbergen zu vermitteln. *

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 20. Juni 1959, in Aarau

Anwesend: Neun Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ. Fräulein M. Siegenthaler und die Herren L. Kessely und Prof. Dr. A. Scacchi sind entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Berichterstattungen über verschiedene Sitzungen und Besprechungen (Generalversammlung der Popularis, Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins, Delegiertenversammlung des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Ausstellung über Erziehung und Fragen der Berufsausbildung in London, Delegiertenversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, Tagung in Lausanne betreffend Fragen von Talentstudien).

2. Behandlung eines Darlehensgesuches.

3. Genehmigung eines Antrages der Fibelkommission auf deren Erweiterung.

4. Orientierung über den Stand der Beratungen mit anderen Lehrerorganisationen betreffend die Schaffung einer Schweizerischen Pädagogischen Informationsstelle.

5. Diskussion über den Verkauf von Schnapsschokolade an Kinder.

6. Verabschiedung der beiden Zentralvorstandsmitglieder Fräulein Marguerite Siegenthaler und Helmut Schärli, die mit dem 31. Juli 1959 aus dem Zentralvorstand austreten werden. *Sr.*

Dr. Karl Naef †

Im Alter von erst 65 Jahren starb am 28.Mai im Kantonsspital in Zürich Dr. iur. Karl Naef, der in einem arbeits- und erfolgreichen, der schweizerischen Kulturentwicklung geweihten Leben eine ungemein segensreiche Tätigkeit ausgeübt hat. — Dr. Karl Naef war ursprünglich Jurist. Er begann seine praktische Tätigkeit als Bezirksanwalt in Zürich, war dann als Fürsprech tätig, wurde geschäftsleitender Sekretär des Schweizerischen Schriftstellervereins, der Gesellschaft Schweizerischer Dramatiker und des Schweizerischen Künstlerbundes. Dazu redigierte er den «Geistesarbeiter». In einer ganzen Reihe von Vorständen kulturwichtiger Institutionen war Dr. Naef mit entscheidendem Einfluss tätig, so auch bei der Ausgestaltung der Höhenstrasse der «Landi» und an vielen andern Orten.

Als Generalsekretär der Stiftung Pro Helvetia seit deren Gründung im Jahre 1940 und bis zu seinem bedauerlich frühen Hinschied berührte seine Tätigkeit öfters das Schulwesen. So ist es gegeben, auch hier seiner dankbar zu gedenken. Dr. Naef bemühte sich u. v. a. darum, die offiziellen schweizerischen Auslandstellen über die Organisation des schweizerischen Schulwesens zu informieren. Das erste schweizerische dreibändige Lexikon der Pädagogik, es erschien 1952 bis 1954 in Bern, erfreute sich seines Wohlwollens. Er förderte sodann weltweite pädagogische Ausstellungen, z. B. über schweizerische Jugendliteratur und verwendete das Schweizerische Schulwandbilderwerk, um in Kanada, Südafrika, Australien und in nordischen Staaten typisch schweizerische Aspekte auf verschiedensten Gebieten durch die Gesandtschaften in leicht eingehender Schau vorführen zu lassen. Dies nur als Andeutungen über einige wenige Unternehmungen aus letzter Zeit, die Dr. Naef in Verbindungen mit der SLZ brachten. Eine grössere Ausstellung schweizerischer Mittelschullehrmittel, die vor einiger Zeit vom spanischen Staate angefordert wurde, entstand unter seinem Protektorat. Dass das bereitgestellte Material (mit jenem von fünf andern eingeladenen Staaten) immer noch unausgepackt in Madrid der Verwertung wartet, lag keineswegs am initiativen, taktvollen, mit einer weiten und gründlichen Sachkunde ausgestatteten Geschäftsleiter der grossen Stiftung, deren mannigfache Tätigkeit er mit einem kleinen administrativen Stab meisterhaft zu bewältigen wusste. *Sn*

Aus der Presse

«Der Pensionierungstod»

Einem Artikel des «Brückenbauers» vom 27. Februar entnehmen wir, dass in Hamburg die Zahl der in ihrem ersten Pensionierungsjahr Sterbenden sehr hoch ist. Dies hat ein Arzt, Prof. Jores, festgestellt, als er die Lebensläufe von 5000 Beamten untersuchte, die mit 65 Jahren pensioniert worden waren. Im zweiten und dritten Jahr, heisst es weiter, falle dann die Todeskurve beträchtlich ab, ein Zeichen dafür, dass sich die Pensionierten vom Schock des Wechsels erholt und an die neue Lebenslage gewöhnt haben. Dem erwähnten Artikel entnehmen wir ferner folgendes unter dem Titel

Lehrer als Ausnahme:

«Interessanterweise zeigt die Hamburger Statistik, dass die pensionierten Lehrer nicht vom gleichen Schock bedroht sind. Zwar liegt auch ihre Sterblichkeit nach dem 65. Altersjahr über dem Durchschnitt der andern Bürger, ist aber wesentlich geringer als bei den andern Beamten. Die Lehrer erreichen als Pensionierte durchschnittlich die längste Lebensdauer.

Professor Jores führt diese Tatsache darauf zurück, dass die Lehrer auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer Interessen am ehesten in der Lage sind, sich nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Schuldienst durch wissenschaftliche Arbeit, Lektüre, Vereinstätigkeit, Uebernahme von Ehrenämtern usw. ihren neuen Alltag wieder sinnvoll auszufüllen.»

*

Die *Abgeordneten der Hamburger Bürgerschaft* wollen künftig *gruppenweise als Lehrer für staatspolitische Bildung in die Schulen* gehen. Wie in der Etatdebatte der Bürgerschaft verlautete, wollen sie auf diese Weise ihr Wissen an den «Staatsbürger von morgen» weitergeben.

*

Der *baden-württembergische Landtag will den Schulunterricht in jüngerer Geschichte reformieren* und dafür sorgen, dass Lehrer, die den Nationalsozialismus «geistig noch nicht überwunden haben», künftig damit nicht mehr betraut werden.

Aus der «Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung»

Bücherschau

LITERATUR

Hermann Hiltbrunner: Alles Gelingen ist Gnade, Tagebücher. Die Herausgabe dieses Werkes wurde gefördert durch Freunde des Autors sowie durch die Stiftung Pro Helvetia. Artemis-Verlag AG, Zürich. 1283 S. Leinen. Fr. 28.50.

Die aus einem leidenschaftlichen Erkenntnis- und Wahrheitsdrang geschriebenen Tagebücher umfassen 1096 Eintragungen aus drei Jahren des vergangenen Dezenniums. Sie in einer Rezension unter einen Hut zu bringen, wäre vergebliche Liebesmüh angesichts der Fülle an Motiven und Beobachtungen in der ländlichen Umgebung des Dichters. Sie beziehen sich auf Menschen, Tiere, Pflanzen, die stündlich sich verändernden atmosphärischen Verhältnisse: Regen, Wolken, Wind, Schnee, Hitze, Kälte, vor allem auch auf die Erlebnisse am See, in dem der sonnenselige Naturfreund vom frühen Sommer bis in den späten Herbst baden geht. Seine höchsten Augenblicke bietet ihm der Anblick des nächtlichen Himmels. «Die Sterne ziehen alles Negative aus mir heraus und machen mich rein. Ihre Macht ist noch viel grösser, als die Astrologen wissen.» Aus dieser Verbundenheit mit der Kreatur, der Landschaft, mit Luft und Wasser fliesst seine klare, anschauliche, dynamische Prosa, sinnennahe und geistvoll zugleich, ohne auch nur in einem Satz forciert und gekünstelt-literarisch zu wirken. «Keine Zeile Prosa darf provisorisch sein.» Eine derart wesentliche Persönlichkeit hält es auf die Dauer im Dunstkreis des Asphalts nicht aus. Am Rand des Plateaus von Uerikon steht sein Häuschen, den Winden und dem Himmel preisgegeben, offen der Welt und doch abseits. Auf dieser Warte steht er, ein zweiter Lynceus, zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt. Der ursprüngliche Plan, aus regelmässig notierten Naturbeobachtungen ein Tagebuch zu verfassen, dessen Poesie allein in den Feststellungen selber liege, nimmt immer mehr den Charakter einer Autobiographie an, in der neben den Fakten des Schauens und Denkens, den Glücksfällen, Nöten und Erschütterungen des Künstlerdaseins die weltanschaulichen, erzieherischen und religiösen Anliegen immer mehr in den Vordergrund treten. «Ich bin geschoben und gedreht und so herumgezwirbelt, dass zuweilen alles vor meinen Augen schwimmt. Aber dies völlig im Alltag zu stecken und darin nicht zu vergehen, darin nicht zu ertrinken und veralltäglicht zu werden, ist ja ein Teil des Sinns meiner Unternehmung.» Naturen wie Hermann Hiltbrunner werden durch irrationale Gründe geleitet, die den üblichen Lebensmaximen widersprechen. Sie stehen in des höhern Herren Pflicht. «Indem ich als freier Schriftsteller auf so viele Annehmlichkeiten verzichte, habe ich mir das Recht zugestanden, oder auch erworben und gewonnen, mich frei zu entwickeln, ohne indessen irgendwie Pflichten versäumt und meine Zeit vertan zu haben.»

Die täglichen Aufzeichnungen bedeuten ein Stück Selbsterziehung und Selbstkontrolle, durch die er seine Wandlungen, sein Menschliches, seine Schwächen, seine Unbeherrschtheiten und seine Unfähigkeit zu höherem Humor überwacht. «Dieses Tagebuch — heisst es nicht Vermenschlichung, nicht völlige Humanisierung? ... Ich möchte mich so entwickeln, dass ich dem Bild des wahren Menschen immer näher komme.» Was sein Verhältnis zum Nächsten und Fernsten betrifft, so verlangt er vor allem Wahrhaftigkeit. «Und nun frage ich mich immer, was für ein Charakter Falschheit erträgt und wie die Persönlichkeit beschaffen sein muss, deren Haupteigenschaft Schläue und Schlagfertigkeit sind? Wem vor solchen Menschen nicht graut, der kann nur ihres Ranges und Blutes sein.»

Den aufgeschlagenen Band vor mir, bin ich etwas wehmütig gestimmt. Ich bedaure, dass er nicht schon vor mindestens zehn Jahren erschienen ist, weil ich nun um diese Zeitspanne verkürzt worden bin, den Ertrag für mein persönliches und berufliches Leben und Wirken auszunützen. Aus seinen Seiten strömt eine starke Suggestion, die den auf seine Weiterbildung erpichten Leser veranlassen könnte, ein Gleiches zu tun wie Hermann Hiltbrunner, nämlich an Hand eines Tagebuches das eigene Sein und Werden im schriftlichen Wort zu gestalten. Dem Deutschlehrer aber könnten die Aufzeichnungen eine beispielhafte Wegleitung für jene auf den psychologischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte fussende Stilschulung sein, die darauf ausgeht, die Ausdrucksfähigkeit am Selbsterlebten, -empfundenen, -gedachten, -beobachteten des Schülers aufzubauen und weiter zu entwickeln. Diese methodische Richtung hat der Dichter und Schriftsteller Hermann Hiltbrunner im Auge, wenn er am 10. Dezember 1948, zur Zeit als sein Sohn die Lehrerbildungsanstalt Küsnacht besuchte, notiert: «Als Seminarist fiel es mir leicht, für einige Klassengenossen Dispositionen zu verfassen. Jetzt weiss ich Martin bei seinen Dispositionen kaum mehr zu helfen. Es ist hiermit wie mit der Grammatik; ich verstand einst einiges davon, habe jedoch alles vergessen, weiss aber, dass man mit Grammatik keinen einzigen herzhaften Satz und mit Dispositionen allein keine Aufsätze zuwege bringt.» *Otto Berger*

GESCHICHTE

E. Franzel: Der Donauraum im Zeitalter des Nationalitätenprinzips. Francke, Bern, Dalp-Taschenbuch 343. 165 S. Kart. Fr. 2.90.

Für den aus dem böhmischen Raum stammenden Journalisten, Politiker und jetzigen Leiter der Auslandabteilung der Bayrischen Staatsbibliothek ist und bleibt die Zerstörung der Donaumonarchie eine «herostratische Tat». Im vorliegenden Buch deckt er die Ursachen dieses Zusammenbruchs auf, zu Beginn eine sehr gescheite Analyse der Volkscharaktere der Monarchievölker bietend. Mit Befriedigung folgt man seiner Beweisführung, dass es weniger die nichtdeutschen Völkerschaften waren, die bewusst auf die Zerstörung der Donaumonarchie hinarbeiteten, als der «Doktrinarismus und die Justamentspolitik der Deutschösterreicher». Diese — vor allem die Deutschliberalen, Deutschnationalen und die reichsdeutschen Ableger der Alldeutschen — und die Vertreter der ungarischen Herrenkaste werden eindeutig mit der Hauptverantwortung am Zerfall des Vielvölkerstaates belastet. Hochinteressant sind auch jene Kapitel, die das politische Denken und Wirken Luegers, Masaryks und Franz Ferdinands schildern. Leider vertritt Franzel auch in diesem Buch wieder seine einseitige, die Verantwortung Oesterreichs und Deutschlands am Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu stark negierende Auffassung, die schon seinem sonst glänzenden grossen Geschichtswerk «1870—1950, Geschichte unserer Zeit» etlichen Abbruch tat. *uo*

J. Boesch: Die neueste Zeit (2. Teil). E. Rentsch, Erlenbach. 208 S. Leinen. Fr. 6.75.

Der mit Recht sehr grosse Erfolg der bisher erschienenen Bände von Rentschs fünfbändiger Weltgeschichte veranlasste den Verlag, den bereits vorliegenden zweiten Teil des vierten Bandes als Halbband herauszubringen, der die Zeitspanne von 1850 bis 1914 umfasst. Diese Eile des Verlags ist aus geschäftlichen Gründen wohl zu begreifen; sie auferlegt aber dem Buch selber verschiedene Handicaps. So ist der Leser wenig erbaut, da und dort mit Klammerhinweisen auf den — noch nicht erschienenen — ersten Teil des Bandes abgespeist zu werden, und das erste Kapitel des Halbbandes, das in kaum überbietbarer Gedrängtheit die geistigen Wandlungen nach 1850 aufzeigen soll, stellt eine nicht allzu verlockende Einleitung dar. Doch werden diese Einwände an Gewicht verlieren, liegt erst einmal der ganze vierte Band vor. Wie schon der fünfte Band, zeichnet sich auch das vorliegende Buch durch vorzügliche Klarheit in Aufbau und Darstellung aus. Kurze, übersichtliche und gutgetitelte Abschnitte, Planskizzen und Bündnisschemata, instruktive Photos und ein ausführliches Sach- und Personenregister erleichtern auch dem selbständig Studierenden die Verwendung des Bandes. Es ist sicher nicht verfrüht, wenn man heute schon der grossen Freude und Befriedigung Ausdruck gibt, hier ein so prachtvolles Geschichtswerk für unsere Mittelschulen heranwachsen zu sehen. *uo*

ZOOLOGISCHE NEUERSCHEINUNGEN

Walter Schönmann und Hans Joss: Wir fragen die Bienen. Hochwächter-Bücherei. Verlag Paul Haupt, Bern.

Seit den aufsehenerregenden Entdeckungen Karls von Frisch aus dem Leben der Bienen hat sich das Interesse weiter Kreise erneut diesen Insekten zugewandt. Durch Frischs Forschungsmethoden ist es möglich geworden, sich experimentell mit dem Bienenwunder zu beschäftigen. Die oben genannten Verfasser geben in der vorliegenden Arbeit gewissermassen jedem Naturfreund, in besonderem Masse aber dem Lehrer durch einfache Versuchsanordnungen die Möglichkeit, das Interesse der Jugend für das Bienenvolk zu wecken. Die einführenden Kapitel geben Anweisungen für Beobachtungen am Futtertisch, Markierung der Bienen, Prüfung ihres Geschmacks-, Geruchs- und Farbensinnes. Im zweiten Teil sind Anleitungen enthalten für anspruchsvollere Untersuchungen am Beobachtungsstock, der im Zimmer oder im Freien aufgestellt wird und durch die einschichtige Anordnung der Waben zwischen Glasplatten gewissermassen alle Geheimnisse des Bienenlebens offenbart: Brutpflege, Arbeitsteilung im Bienenstaat, Tänze der Bienen. Am Schlusse werden die wichtigsten Untersuchungsmethoden für die Mikroskopie des Bienenkörpers dargelegt. Für Unterrichtszwecke ist dieses neueste Bändchen der Hochwächter-Bücherei ein warm zu empfehlender Führer. *W. H.*

Georg Warnecke: Welcher Schmetterling ist das? Ein Bestimmungsbuch der Schmetterlinge Mitteleuropas. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Francksche Verlagshandlung, Stuttgart. 159 S. Kart. DM 9.80.

Zu den eindruckvollsten Erscheinungen, denen der Naturfreund auf seinen Wanderungen vom Frühjahr bis zum Herbst begegnet, gehört das buntgefärbte Volk der Schmetterlinge. Und gleich bei jeder Begegnung taucht zuerst die Frage auf, wie das uns umflatternde Geschöpf heisse. Der vorliegende Kosmos-Naturführer verschafft uns nun die Möglichkeit, uns rasch und sicher über Name und Art der Falter zu orientieren. Von den über 2000 Schmetterlingsarten Mitteleuropas wird hier eine Auswahl von 450 Arten geboten, die in jeder Saison und in jedem Lebensraum als charakteristische und häufigste Formen auftreten. Dieser Führer in Taschenformat gibt in systematischer Reihenfolge 333 Falterarten samt Raupen auf 32 von W. Söllner kunstvoll ausgeführten Farbtafeln wieder, denen noch 101 Abbildungen auf Schwarztafeln und im Text beigefügt sind. Die Schmetterlinge sind in natürlicher Flug- oder Ruhestellung, die Raupen mit ihren Nährpflanzen wiedergegeben. Der Text enthält klare Diagnosen, und in den einführenden Kapiteln orientiert der Verfasser über Morphologie, Biologie und künstliche Aufzucht von Schmetterlingen. Dieser Führer ist ein wahres Schatzkästlein und kann jedermann warm empfohlen werden. *W. H.*

Heinz Sielmann: Das Jahr mit den Spechten. Verlag Ullstein, Berlin. 152 S. Geb. Mit 57 Abbildungen und 4 Farbbildern.

«Das Jahr mit den Spechten» ist das «Buch über unsere Spechte» schlechthin geworden, und wer sich näher mit dieser hochinteressanten, eigenwilligen und eigenartigen Vogelfamilie je einmal zu befassen gedenkt, der *muss* zu diesem schönen Werk greifen. Er wird darin viel Neues über die gefiederten Zimmerleute finden und erfahren, das man sich früher nicht träumen liess. Denn Heinz Sielmann hat mit seinen zwei Gefährten das Unglaubliche fertig gebracht, das Leben, wie es sich im Innern der Spechthöhlen abspielt, insbesondere die Aufzucht der Brut, nicht nur aus nächster Nähe zu beobachten, sondern mit Kamera und Scheinwerfer in erstaunlichen, wundervollen Aufnahmen festzuhalten. Es bedurfte der grössten Ausdauer und einer fast raffinierten Findigkeit, um all den zahllosen, ungeahnten Hindernissen, Zwischenfällen und Schwierigkeiten bei diesem Unterfangen zu begegnen und die Sache zum glücklichen Ende zu führen. Die Vogelforscher haben den Erfolg reichlich verdient, denn sie mussten sich eine fast unmenschliche Mühe geben. Das erreichte Resultat hat ihnen sicher allgemeine Bewunderung, auch die der allerersten Fachleute, eingetragen. Das ist wohl die beste Empfehlung. *H. Z.*

Wilson MacArthur: Löwen! Löwen! Albert Müller, Rüschlikon. 270 S. Leinen geb. Fr. 14.30.

Der Wildaufseher Drummond lebt einsam im ostafrikanischen Busch mit seiner Frau, die sich fern von aller Zivilisation todunglücklich fühlt. Ein in Aussicht stehender Stellen- und Ortswechsel brächte die Verwirklichung aller Wünsche, vor allem das eheliche Glück. Aber er ist an die Erfüllung einer lebensgefährlichen Aufgabe geknüpft, die ein übelwollender Provinzkommissar dem Aufseher stellt, um ihn zu beseitigen. Doch dieser übernimmt sie unter Einsatz seines Lebens und führt sie auch nach dem Bestehen mancherlei gefährlicher und aufregender Abenteuer zum guten Ende. Die Durchführung dieses einem Todesurteil gleichkommenden Auftrages besteht im Töten von 22 menschenfressenden Löwen, welche die Eingeborenen eines ganzen Bezirkes in Angst und Schrecken halten und sich mit unglaublicher Frechheit ihre Opfer holen. Dem Wildaufseher bleibt nach dem Versagen anderer Mittel nichts anderes übrig, als sich jeweilen in der Nähe der Beute einzugraben und, nur durch Sträucher notdürftig gedeckt, die zurückkehrenden Bestien abzuschiessen. Wie durch ein Wunder gelingt es ihm, die Gegend von den «Menschenfressern» zu befreien. Mit der teuer erkauften Versetzung in das ersehnte Wildschongebiet erringt er zugleich seine Frau wieder zurück und ist glücklich, fortan keine Löwen mehr töten zu müssen.

Ein interessantes, abenteuerliches Buch, dem wohl umfassende Kenntnisse der afrikanischen Verhältnisse zu Grunde liegen; aber es fliesst darin, dem Inhalt entsprechend, so reichlich Menschen- und Tierblut, dass seine Lektüre nichts weniger als erbaulich wirkt. Was Dichtung und was Wahrheit sei in diesem Löwenbuch, das zu unterscheiden wird dem Leser kaum gelingen. *H. Z.*

Paul Frei-Braito: Bären, wie ich sie sehe. Verlag Sauerländer, Aarau. 64 S. Pappband. Fr. 7.80.

Der Bärenwärter im Zürcher Zoo, Paul Frei, stellt uns in einem liebenswürdigen Büchlein seine Lieblinge und Sorgenkinder mit all ihren Vorzügen und «Bärenfehlern» vor, die er ja tagtäglich geniessen kann oder erleben muss. Ein durchaus verdienstliches Unterfangen, denn die Auffassungen über die wahre Bärennatur sind im Publikum, das zwar dieser Tierart sonst recht viel Sympathie entgegenbringt, wenigstens aus sicherer Distanz, im allgemeinen ziemlich primitiv oder falsch. So ist es denn nur natürlich, dass Paul Frei manchen sonst unbekannten Zug dieser Raubtiere erwähnen kann und damit erreicht, dass die Besucher seine Pfleglinge fortan mit mehr Verständnis betrachten und studieren. Nebenbei weiss der «Bärenvater» manches ergötzliche, aber auch ernste Intermezzo zu erzählen. Das sympathische Büchlein verdient bei den Zoo- und weiteren Tierfreunden alle Beachtung. Die Begebenheit «Betty und die Zähne» berührt zartere Naturen vielleicht etwas peinlich!

Die hübschen Bilder sind mit einer Ausnahme von Jürg Klages beigesteuert. *H. Z.*

Tim und Marga Ruperti: Leben mit Bengo (Fibel für den Umgang mit jungen Hunden.) Verlag Alb. Müller, Rüschlikon. 104 S. 84 Federzeichnungen. Glas. Einband. Fr. 7.80.

Wer sich einen jungen Hund anschaffen und erziehen will — unerzogene Hunde werden mit der Zeit sogar dem «Meister» und der ganzen Umgebung ein Greuel —, hat sich eine schöne, aber etwas mühsame und ernst zu nehmende Aufgabe gestellt. Dabei tut er in seinem eigenen Interesse sehr wohl daran, an Hand dieses fröhlichen und trotzdem mit grosser Sachkunde geschriebenen Büchleins sich über Hundeart

und -seele und deren Entwicklung belehren zu lassen. Sonst soll er sich dann nicht beklagen, wenn er von seinem vierbeinigen «Freund» (lies Diktator) als Hampelmann beurteilt, behandelt und auch weidlich ausgenützt wird, statt als «Meuteführer» betrachtet und respektiert zu werden. Noch weniger als bei der Kindererziehung lässt sich einmal Versäumtes später korrigieren oder nachholen. Und so trägt nur Konsequenz von Anfang an diejenigen Früchte, an denen der Hundebesitzer in der Folge jahrelang seine Freude haben und ein inniges Verhältnis zu seinem gehorsamen Hausgenossen unterhalten kann. Bei der Hundeaufzucht ist daher mit aller Ueberlegung vorzugehen, sonst ist sie von vornherein ziemlich sicher zum Scheitern verurteilt. Heutzutage, wo es so viele Psychologie gibt, ist es auch nicht mehr zu früh, dass im gegebenen Fall wenigstens ein Mindestmass an Hundepsychologie praktiziert wird! *H. Z.*

J. S. Gowland: Kanadas Wälder rufen (Originaltitel: Sisknaska Trail). Orell Füssli, Zürich. 190 S. Leinen. Fr. 16.90.

Ein Buch kraftvoll menschlichen Erlebens in den wildesten Gebieten der Bergwelt Kanadas: Der Autor war Waldaufseher in den Naturreservaten, in denen die Urnatur zwar geschützt, aber die Fauna in gewissen Grenzen gehalten wird, so dass irgendwie unerwünschte und «überzählige» Bären, Wölfe und auch Elche und andere Tiere Jäger- und Wildhüterbeute werden dürfen. Obschon nur «Naturverstand» den Autor leitet — ein in jeder Beziehung *scharfsinniger* — und dazu langjährige Kontrollmöglichkeit aus Erfahrung, ist die Lektüre auch im Hinblick auf Zoologie und Naturschutzfragen sehr wertvoll und anregend. Das Buch enthält u. a. wertvolle Beobachtungen über das Tierverhalten im *Winter*, worüber selbst in der Fachliteratur noch viel Unsicherheit und unzutreffende Angaben zu finden sind. Auch über die Indianer erfährt man wenig bekannte Tatsachen, so über Begabungen, in denen sie weissen Kulturträgern weit überlegen sind. *ms.*

Mario Marret: Sieben Mann bei den Pinguinen. Kümmerly & Frey, Bern. 256 S. Leinen. Fr. 13.80.

Der französische Polarforscher Mario Marret verbrachte unter schwierigsten Umständen mit sechs Kameraden ein Jahr (1951/52) auf dem höchst unwirtlichen Adélie-Land in der Antarktis. Neben Forschungen aller Art und Raids nach verschiedenen Richtungen und Zielen auf dem Meereis und durch riesige, unheimliche Gletscher, dem täglichen Kampf gegen Kälte und tobende, todbringende Blizzards war es das Hauptanliegen der tapferen und unerschrockenen Männer, das noch fast unbekannte Leben der stattlichen Kaiserpinguine zu ergründen. Diese «Helden der Antarktis» brüten allen Naturgesetzen und der Logik zum Trotz mitten in der fürchterlichen Polarnacht und vermögen entgegen aller Erwartung sogar monatelang ohne Nahrungsaufnahme unter schaurigsten klimatischen Bedingungen durchzuhalten und für die Erhaltung ihrer Art zu sorgen.

Wer für Reisen und Abenteuer in fernen Zonen Interesse hat, den wird dieser lebendige, abwechslungsreiche und wahrheitsgetreue Bericht sicher fesseln und mit Bewunderung für die mutigen Forscher erfüllen. Dass der Sprachstil des Uebersetzers nicht immer einwandfrei ist, tut dem Buch an sich keinen Abbruch. *H. Z.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Im Engadin (1200 m ü. M.) Ferienlager

für 50 Personen, mit Aufenthaltsräumen, vom 20. Juli bis 9. August 1959 per Zufall sehr günstig zu vermieten. Geeignet für Ferienkolonie.

Offerten unter Chiffre 2601 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1

Die neue gediegene Schulwandtafel

die Sie 100prozentig befriedigt

Tellistrasse Büro: Rain 35 Telephon (064) 2 27 28

Zufolge kurzfristiger Absage einer Ferienkolonie ist für die Sommerferien günstig zu vermieten:

Jugendhaus

Schlafgelegenheit für 30—35 Kinder (Betten) sowie Leiter, verschiedene Schlafräume, Aufenthalts- und Essraum, im nebenstehenden Gasthaus Spielplatz, Rundlauf.

Herrliche Lage ausserhalb des Dorfes Rehetobel AR; prachtvolle Rundsicht.

Familie Lenherr, Gasthaus «Zur Fernsicht», **Rehetobel AR**

Bezugspreise:

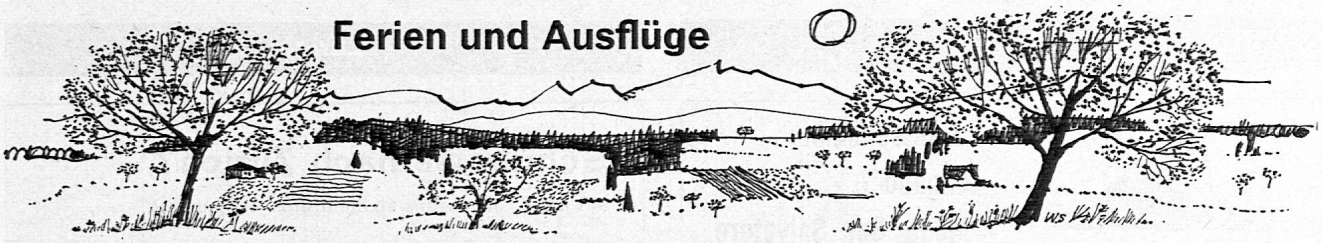
		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Ferien und Ausflüge



Graubünden

Arosa

Graubünden
1800 m ü. M.

In **Schulreisen, Ferienwanderungen** und **Vereinsausflüge** leicht einzugliedern

Für **Ferienkolonien** im Sommer und Winter ein idealer klimatisch berühmter Standort

Für **Unterkunft und Verpflegung** reiche Möglichkeiten (Hotels, Restaurants, Berghütten, Jugendherberge)

Die Luftseilbahn Arosa-Weisshorn (LAW)

erschliesst einen der schönsten Aussichtsberge der Ostschweiz, grosses **Gipfelrestaurant.** LAW und Hörnlisesselbahn verkürzen Wanderungen aller Art. Sehr günstige **Schul- und Gesellschaftstarife.**

Für jede Auskunft und Beratung inkl. Prospekten und Preisvorschlägen stehen jederzeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa (Tel. 081 / 3 16 21) und Aroser Verkehrsbetriebe (Tel. 081 / 3 18 28)

Sporthotel TERMINUS Davos

Unser modernes **Touristenlager** bietet Einzelreisenden, Gruppen und Ferienkolonien angenehmen Aufenthalt. Vorzügliche, kräftige Verpflegung. Vollpension Fr. 13.—/14.— pro Tag, alles inbegriffen.

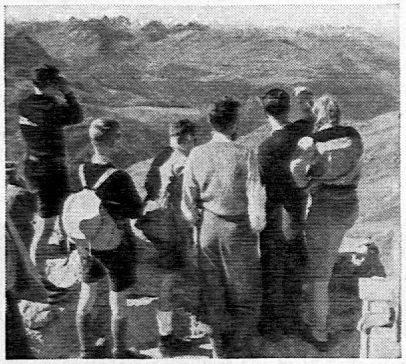
Dir. **M. Hausammann-Tonet,** Telephon (083) 3 70 71

Kolonien!

Das Koloniehaus des **Ferienheimes CHAPELLA bei S-chanf (Engadin)** ist noch frei:

Herbst 1959: 5. bis 19. September und ab 4. Oktober.
Winter 1959/60: Weihnacht und Neujahr, einzelne Wochen im Januar und Februar und am 13. März.

Auskunft erteilt: Frau F. Guggisberg, Klosterfichten, Münchenstein I, Tel. (061) 46 00 10.



Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; **deshalb das ideale Ausflugsziel!**

DAVOS-PARSENN-BAHN
Luftseilbahn Parsenn—Weissfluhgipfel
(Sommerbetrieb: 21. 6.—4. 10. 1959)

Berner Oberland

KANDERSTEG 1200 m

Mit direkten Wagen. — Unbeschränkte Möglichkeiten für Ruhe und Erholung. Sesselbahn zum Oeschinensee, eine Perle der Berner Alpen. Luftseilbahn in das herrliche Wandergebiet der Gemmi. Reduzierte Preise für Schulen und Gesellschaften. — 33 Hotels mit 1050 Betten. 120 Ferienchalets. Tennis — Schwimmbad — Minigolf. Gute Autostrasse. Vor- und Nachsaison Spezialpreise. Prospekte durch **Verkehrsbüro Kandersteg,** Telephon (033) 9 61 20.

Kandersteg Matratzenlager

Hotel Simplon empfiehlt sich freundlich Schulen und Vereinen.

M. Vuilliomenet

MODELL-EISENBAHN-GROSSANLAGE Heimwehfluh
INTERLAKEN's prächtiger Aussichtspunkt

Sven Hedin sagte:
«Der schönste Punkt auf Erden ist die Heimwehfluh in Interlaken»

Restaurant Heimwehfluh
empfiehlt sich für gute und rasche Schüler-Verpflegung • Gefahrlose Wald-Spielplätze • Drahtseilbahn • Modelleisenbahn • Aussichtsturm Tel. (036) 2 29 24 Familie Renevey

Tessin

Drahtseilbahn Lugano-Monte San Salvatore

Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

Ostschweiz

Besuchen Sie

SCHLOSS RAPPERSWIL

mit dem hochinteressanten **Burgenmuseum**

HOTEL POST RAPPERSWIL

Nähe Bahn und See, empfiehlt sich bestens für Schulausflüge. Grosser, schattiger Garten.

Familie Häuselmann
Telephon (055) 2 13 43

Für Schulreisen — Vereine — Gesellschaften
Verlangen Sie Menu-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Neues Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenlager. Gondelfahrten.
Telephon (071) 8 81 40. Besitzer: **Joh. Dörig-Koller.**

Zu vermieten

schönes Ferienhaus in WILDHAUS-Schönenboden

vom 1. bis 22. August und ab 31. August 1959. Sehr günstig gelegen. 28 Betten, gute elektrische Küche, 2 schöne Tagesräume. Für nähere Auskunft wende man sich an den Präsidenten der Schulpflege Volketswil, Herrn Max Eberhard, Tannboden, Hegnau. Telephon (051) 97 13 02

Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Die Aussicht von Wartenstein auf Bad-Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein

Der schöne Ausflugspunkt im St.-Galler Oberland. Den Schulen und Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Tamina-Schlucht. Gutes und reichliches Essen.
Neue Direktion: W. Trösch-Gafner

Zürich

Schulreise nach Zürich?

Besuchen Sie unsere alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

Rigiblick, mit Terrasse und Garten Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See. Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof. Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2

Inhaber:
W. Aeschbach

Gut wird gekocht und – genug serviert für's Geld im alkoholfreien

Café Apollo-Theater

neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
Zürich, Telephon (051) 27 31 53

Zentralschweiz

Zur Durchführung von **Ferien-, Wochenend- und Skilagern** empfehlen wir unser einfaches

FERIENHAUS

auf Alp Wang, 1200 m, Gemeinde Unteriberg (Schwyz), am Fusse des Drusberges, in prächtiger Gegend, mit 34 Matratzenlagern und Betten. Kosten pro Tag und Person Fr. 1.50. Es ist nur Selbstverpflegung möglich. Besetzt vom 11. Juli bis 15. August.

Auskunft erteilt für die Schulpflege Herr Ernst Gadola, Tel. (051) 74 42 87 (ab 28. Juni), Oetwil am See ZH.

Arth-Goldau Hotel Alpenblick Tel. (041) 81 61 61

Gartenrestaurant, 2 Min. v. Bahnhof SBB und Rigibahn. Mit höflicher Empfehlung Fam. J. Schilter-Estermann

---

Pension-Restaurant Waldhaus Bänklialp Engelberg

Gut empfohlene Pension mit Restaurant. 10 Minuten vom Bahnhof. Prächtige Lage am Wald mit Blick auf Engelberg und die Berge. Grosser Garten. Beliebt für Ferien und auch für Schulausflüge. Sorgfältige Bedienung. Bescheidene Preise. Massenlager. Telephon (041) 74 12 72.

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

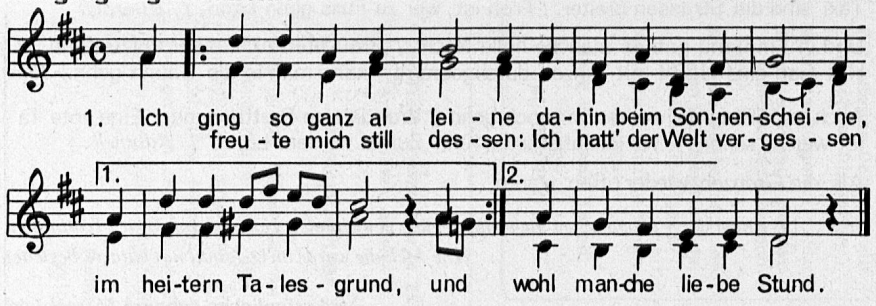
Seelisberg 850 m ü. M.

Rütli — 100 Jahre schweizerisches Nationalgut. Neu erstellter sicherer Zugangsweg. Seilbahn ab Treib. Anschluss an alle Schiffe. Von Schulen und Vereinen bevorzugte Häuser:

Waldegg-Montana	A. Truttmann, a. Lehrer	Tel. (043) 9 12 68
Waldhaus-Rütli	G. Truttmann-Meyer	Tel. (043) 9 12 70
Hotel Löwen	J. Baumann	Tel. (043) 9 13 69

Ich ging so ganz alleine

Alfred Anderau



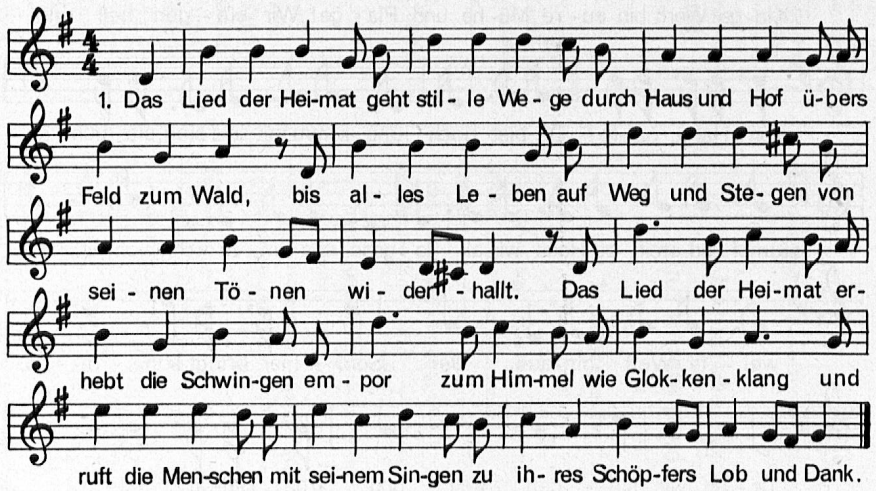
2. Ich dachte nicht der Sorgen, / an gestern nicht und morgen, / ich sah nur rings - umher / die sanften grünen Matten, / der Bäume milden Schatten, / den Himmel drüber her.

3. Da ward es mir so sonnig / im Herzen drin, und wonnig / erschloss es sich, wie weit! / So weit, dass Gott voll Güte / mocht' einziehn ins Gemüte / mit seiner Herrlichkeit.

Th. Meyer-Merian

Das Lied der Heimat

Carl Nielsen (1926)



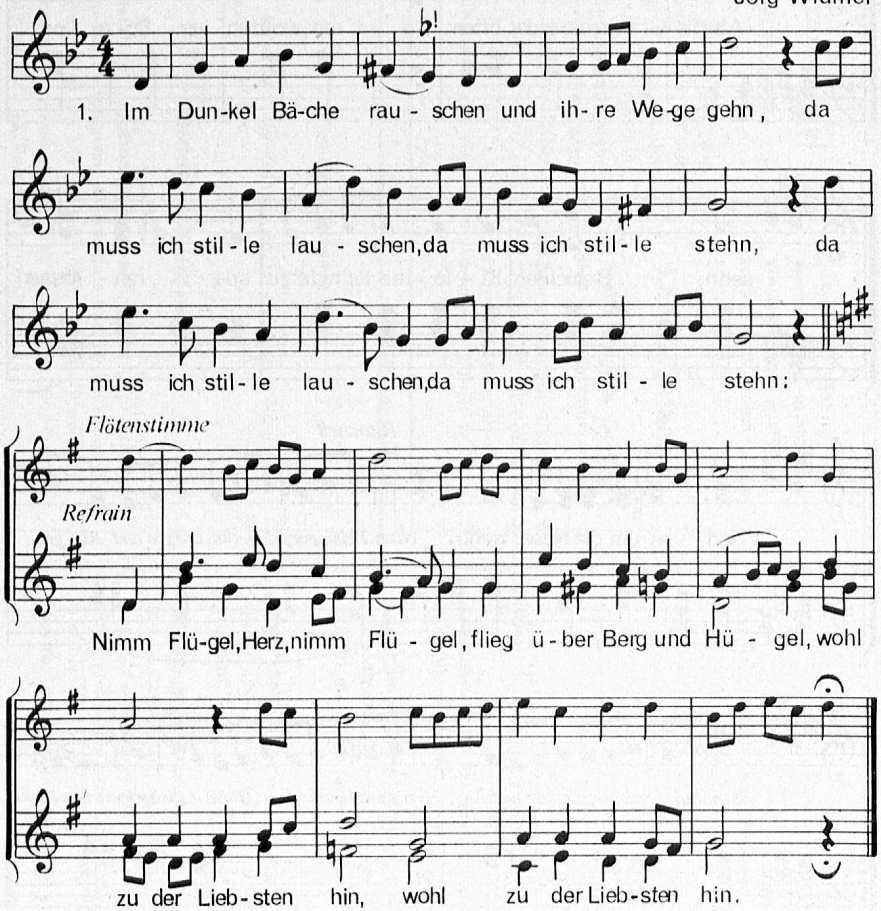
2. Der Bäume Rauschen, der Wellen Brausen, /der Ruf der Erde allüberall, /der Vögel Singen, der Blumen Klingen: / hat alles hier seinen Widerhall. / Der Kinder Morgen, der Alten Sorgen, / das Glück des Lebens und alle Last; / ist nichts bei Tag und Nacht verborgen, / es findet hier seine kleine Rast.

Freie Nachdichtung nach Kai Hoffmann: Fritz Jöde

Aus dem „Sonnenberg Liederbuch", Möseler Verlag, Wolfenbüttel.
Mit freundl. Genehmigung des Verlages.

Sommerwanderungen

Jörg Widmer



Satz: Alfred Anderau

2. Und über dunkle Wellen führt mich ein schwanker Steg, /‖: die Sterne, die erhellen mir meinen Wanderweg. :‖ *Refrain*

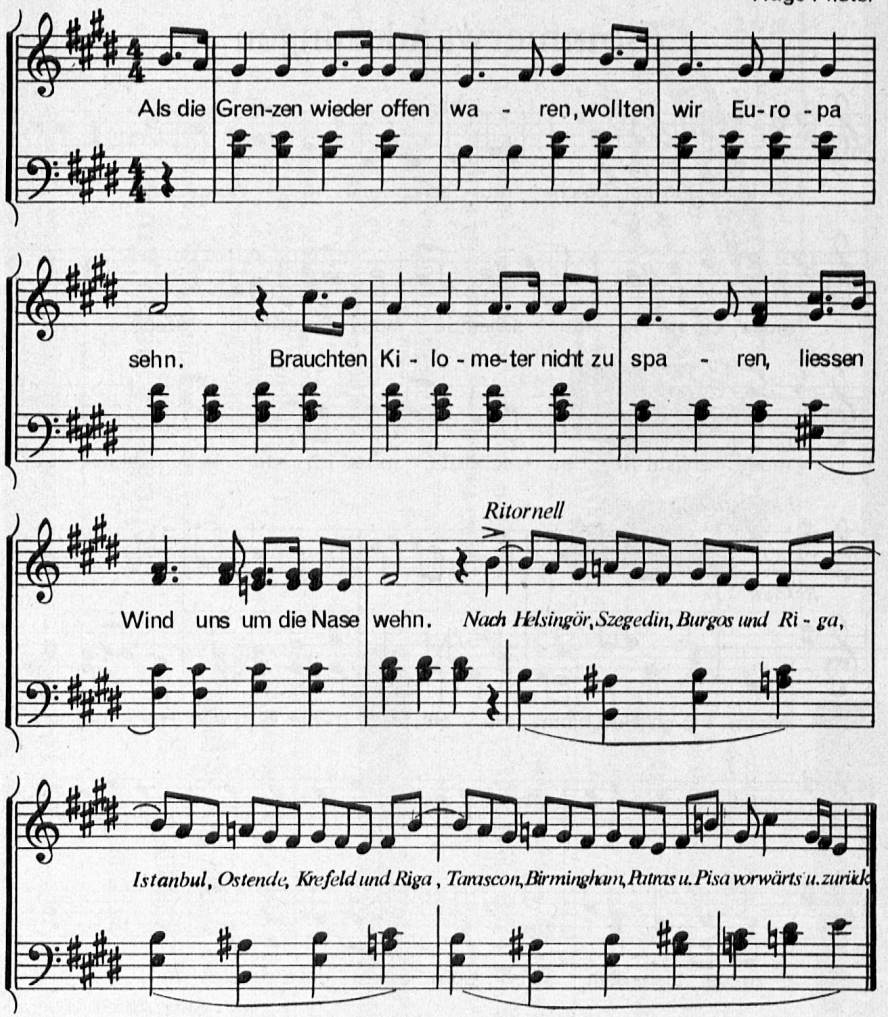
3. Wie hell die Glocken schlagen in meine Wanderlust, / ‖: wie geht ein neues Wagen mir durch die müde Brust. :‖ *Refrain*

4. O wundersames Schreiten so durch die stille Nacht, / ‖: wie hast du mich beizeiten dankbar und froh gemacht. :‖ *Refrain*

Diese Liedblätter sind als Separatabzüge bei der Zürcher Liederbuchanstalt, Beckenhofstrasse 31, Zürich 35 erhältlich.

Reiselied der jungen Europäer

Hugo Pfister



In Calais muss auf die Fähre warten, / wer nach England reisen will. / Briten trafen wir auf allen Fahrten, / denn zuhaus wär's ihnen viel zu still. / *Ritornell*

Und in Amsterdam vor einem Reederhaus / konnten wir einen „niet verstan". / Endlich nahm er seine Tabakpfeif heraus, / jetzt verstanden wir den Mann. / *Ritornell*

Und in Wien vor vielen, vielen Jahren / war der Türke schwer verhasst. / Dort in Wien jetzt, haben wir erfahren, / ist der Türk Kaffeehausgast. / *Ritornell*

Und vor Polen war ein wirrer Stacheldraht. / Kroch ein Mann daraus hervor. / Was der wohl gestohlen und verbrochen hat ? / Pfiffen Kugeln ihm ums Ohr. / *Ritornell*

Und in Frankreich ging die Fahrt nicht weiter, / denn der Streik hielt alle an. / Ohne Taxi sind die Strassen breiter. / Froh ist, wer zu Fuss gehn kann. / *Ritornell*

Und in Finnland gab es manche helle Nacht. / Brauchten nicht mehr aufzustehn. / Hat man eine Nacht mit Tanzen durchgebracht, / kann man in die Sauna gehn. / *Ritor.*

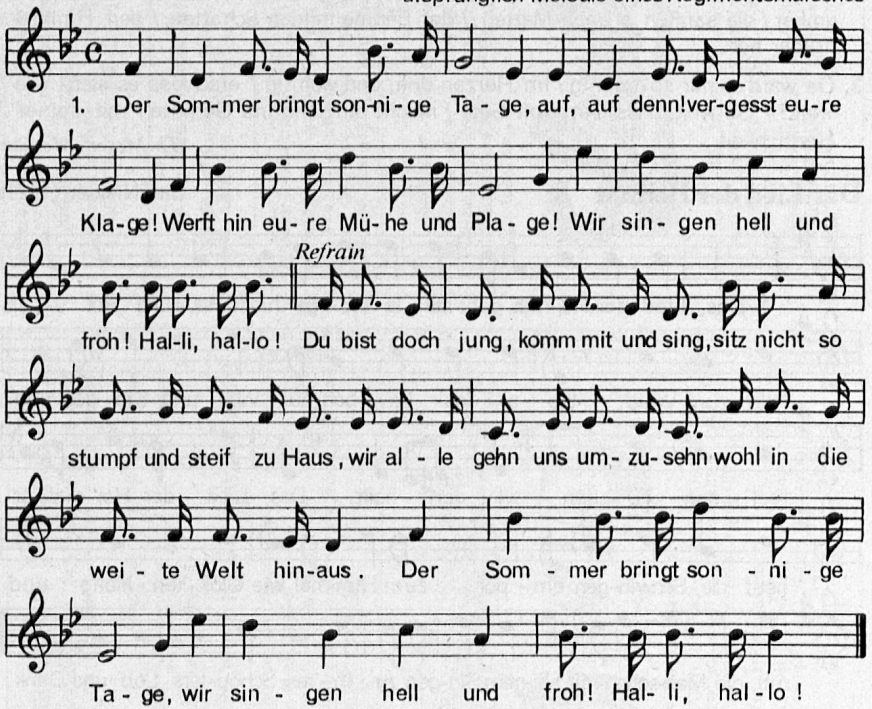
Auch nach Prag da wollten wir noch gehn. / War da eine Bretterwand. / Eine rote Tafel war zu sehen, / wo drauf stand „Kein Zutritt zu dem Land." / *Ritornell*

Als die Grenzen wieder offen waren, . . .

Text: Aus einem der Europäischen Jugendbewegung gewidmeten Hörspiel von Georg Trottmann.

(Die Melodie wurde im Original mit Gitarre begleitet)

Volkstümliches schwed. Marschlied,
ursprünglich Melodie eines Regimentsmarsches



2. Bald wird auch die Ernte beginnen, wir hören die Sensen erklingen und ziehn durch die Felder und singen, wir singen . . .
3. Nun steigen die Nebel und wallen, schon tanzen die Flocken und fallen, doch klingt noch ein Lied in uns allen, wir singen . . .
4. Von Süden die Winde nun wehen, der Frühling will wieder erstehen, so kommt! wir wollen ihn sehen, wir singen . . .

G.E. Johansson (Freie Übertragung: A.A.)

Konzert-Flügel

Bechstein

ausserordentlich günstig abzugeben. Bitte Offerte verlangen. Das Instrument ist vollständig revidiert und instand gestellt. Mehrjährige schriftliche Garantie des Fachgeschäftes.

Hug & Co., Basel
Freiestrasse 70a

Sekretärin, 35jährig, prot., warmherzig, feinfühlend, vielseitig interessiert, sucht intelligenten, aufgeschlossenen

Lebensgefährten

(wenn möglich Graubünden oder Nachbarkanton).

Zuschriften mit Bild unter Chiffre 2102 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1

Gemeinde Reinach BL

An der Arbeitsschule Reinach BL ist auf den 1. November 1959 die Stelle einer

Handarbeitslehrerin

im Vollamt zu besetzen. Bewerberinnen mögen ihre Anmeldung mit Zeugnissen, Arztzeugnis und Bericht über die bisherige Tätigkeit bis 30. Juni 1959 an die Präsidentin der Arbeitsschulkommission, Frau L. Feigenwinter-Grellinger, Hauptstrasse 43, Reinach, einreichen.

Die Arbeitsschulkommission

Stellenausschreibung

Am **Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel** sind auf den 1. April 1960 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

1 Lehrstelle für Mathematik an der Oberstufe. Erforderlich ist ein Oberlehrerdiplom.

1—2 Lehrstellen für Deutsch und Geschichte an der Unter- und Oberstufe. Erforderlich ist ein Oberlehrerdiplom.

1 Lehrstelle für Naturkunde und Geographie in Verbindung mit Mathematik oder Turnen an der Unterstufe. Erforderlich ist ein Mittellehrerdiplom.

Die Pensions- und Besoldungsverhältnisse sowie die Zugehörigkeit zur Witwen- und Waisenkasse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind bis zum 8. August 1959 dem Rektorat des Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums in Basel, De Wette-Strasse 7, einzureichen. Beizulegen sind: ein handgeschriebener Lebenslauf, Diplome (oder beglaubigte Abschriften), Ausweise über eventuelle bisherige Lehrtätigkeit und ein Gesundheitszeugnis.

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Verwandten oder Bekannten
- ohne Mitteilung an den Hausbesitzer oder an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedingungen

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Für Werkschule: 5fach kombinierte

Holzbearbeitungs-Maschinen

mit eingebautem Motor und Werkzeug, ab Fr. 2435.— sowie Occasions-Kleinmaschinen.

O. Helfenstein, Hochdorf LU
Telephon (041) 88 18 18

Kulturelle Monatsschrift

Du

Im Juliheft:
Turin —
eine unbekannte Stadt

Kantonsschule Zürich

An der kantonalen Oberrealschule Zürich sind auf den 16. April 1960 zu besetzen:

1 Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie

1 Lehrstelle für Chemie

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Oberrealschule Zürich (Rämistrasse 74, Zürich 1) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 15. August 1959 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, schriftlich einzureichen.

Zürich, den 15. Juni 1959 **Die Erziehungsdirektion**

Das **Freie Gymnasium in Zürich** sucht auf den 15. Oktober 1959, evtl. später, einen

Hauptlehrer für Mathematik

Reformierte Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und möglichst mit Unterrichtserfahrung werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem Lebenslauf unter Beilage von Zeugnissen (Photokopien oder beglaubigte Abschriften) der Schulleitung einzureichen.

Freies Gymnasium in Zürich
Rektorat, St.-Anna-Gasse 9, Zürich 1

Sekundarschule Netstal

Wir suchen auf Beginn des Herbstquartals (19. Okt. 1959) für die von der Schulgemeinde beschlossene dritte Lehrstelle einen

Sekundarlehrer (Sekundarlehrerin)

sprachlich-historischer Richtung

Die Erteilung des Italienisch- und Gesangsunterrichtes ist erwünscht.

Die Entlöhnung beträgt nach kantonaler Gehaltsordnung minimal Fr. 9750.— bis maximal 12 150.— zuzüglich Teuerungszulagen (zurzeit 25 %). Hiezu kommt eine Gemeindezulage von minimal Fr. 900.— bis maximal Fr. 1200.—, ebenso wird allenfalls eine Familienzulage von Fr. 480.— und eine Kinderzulage von Fr. 240.— pro Kind jährlich ausgerichtet.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung mit Beilage des Lebenslaufes und der Zeugnisse bis 15. Juli 1959 dem Schulpräsidenten, Herrn Hermann Brunner-Hösli, Netstal GL, einsenden.

Der Schulrat Netstal

Bezirksschule Fahrwangen

Auf den 1. September 1959 ist an unserer Schule die Stelle eines

Hauptlehrers

neu zu besetzen, der in den Fächern Deutsch, Französisch, Latein und in einer weiteren Fremdsprache unterrichten könnte. Es besteht die Möglichkeit, Englischstunden auch an einer Berufsschule zu erteilen.

Die Besoldung beträgt zurzeit für Ledige Fr. 13 752.— bis 17 352.— und für Verheiratete Fr. 14 308.— bis 18 028.—, exklusive evtl. Kinderzulagen und Honorierung für evtl. Ueberstunden. Unterricht in vorwiegend kleineren Klassen. Die zentrale Lage von Fahrwangen und die persönliche Stundenzuteilung durch unseren Rektor ermöglichen den Besuch der Universität.

Die Anmeldungen mit den notwendigen Studienausweisen werden an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Fritz Moser, Fahrwangen, bis spätestens 11. Juli 1959 erbeten.

Schulpflege Fahrwangen

Sekundarschule Rüti ZH

An unserer Sekundarschule ist eine

Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung

neu zu besetzen. Es ist erwünscht, dass Bewerber um diese Stelle in der Lage sind, den Englischunterricht zu erteilen. Es besteht auch die Möglichkeit, diesen Unterricht an der Kaufmännischen Berufsschule zu übernehmen.

Die Gemeindezulage beträgt für ledige Lehrkräfte Fr. 2000.— bis 3400.—, für Verheiratete Fr. 2200.— bis 4200.— plus zurzeit 4 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist in der gemeindeeigenen Pensionskasse versichert.

Anmeldungen, denen die üblichen Ausweise beizulegen sind, nimmt der Präsident der Sekundarschulpflege, Herr Gustav P. Köng, Rosenbergstrasse 20, Rüti ZH, entgegen (wenn möglich vor dem 1. Juli).

Die Sekundarschulpflege

Primarschule Hauptwil TG

Wir suchen auf den Herbst 1959 einen

Primarlehrer (Lehrerin)

für die 3. und 4. Klasse, evtl. Oberschule (etwa 30 Schüler).

Im Frühjahr 1960 wird ein neues Schulhaus bezogen. Besoldung nach thurgauischem Lehrerbesoldungsgesetz.

Protestantische Bewerber(innen) belieben ihre handgeschriebene Anmeldung unter Beilage von Zeugnis und Lehrerpatent an das Präsidium der Schulgemeinde Hauptwil zu richten.

Primarschule Gelterkinden

Per sofort ist neu zu besetzen:

1 Lehrstelle für Unterstufe

Besoldung und Zulagen nach dem neuen kantonalen Besoldungsgesetz.

Bewerberinnen und Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Studienausweisen und Lebenslauf bis 31. Juli 1959 einsenden an den Präsidenten der Primarschulpflege Gelterkinden BL, F. Schaffner-Löffel, Weihermatt 23, Gelterkinden.

Primarschule Grafstal

In Grafstal, Gemeinde Lindau ZH, ist auf den 19. Oktober 1959 eine

Primarlehrstelle

für die 5. Klasse zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2000.— bis Fr. 3600.— (eine neue Besoldungsverordnung ist in Ausarbeitung). Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage wird bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Anmeldungen unter Vorlage des Wählbarkeitszeugnisses und der Zeugnisse und Visitationsberichte sowie Gesundheitsattest sind mit der Bewerbung einzureichen an Herrn M. Vonbank, Präsident der Schulpflege Lindau ZH, in Kemptthal.

Primarschule Frenkendorf BL **Stellenausschreibung**

An der Primarschule Frenkendorf sind auf den **10. August 1959 und später** die Stellen einer

Lehrerin und eines Lehrers

neu zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre handgeschriebenen Anmeldungen mit Lebenslauf und Beilage der Fähigkeitszeugnisse und der Ausweise über die bisherige Tätigkeit möglichst bald dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. G. Schmied, Frenkendorf, einzureichen. Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulage. Der Beitritt zur kantonalen Pensionsversicherungskasse ist obligatorisch.

Schulpflege Frenkendorf

Knabeninstitut Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen

Ferienkurse Juli-August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge

Beginn des neuen Schuljahres: 9. September 1959

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Tel. (042) 4 17 22

Wo Nägel und Schrauben nicht taugen, klebt und hält Cementit

GENÈVE ÉCOLE KYBOURG

4, Tour-de-l'Ile

Cours spécial de français pour élèves de langue allemande

Préparation à la profession de
Secrétaire sténo-dactylographe

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

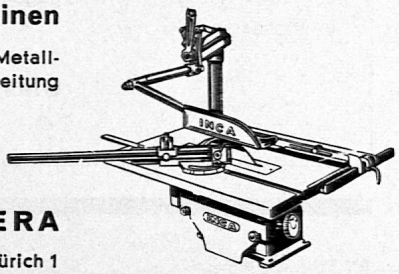
Ausstellung und Vorführung von

elektrischen Kleinmaschinen

für die Holz- und Metallbearbeitung

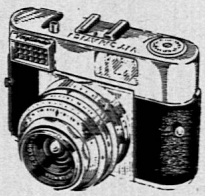
INCA-Kreissäge

die Universalmaschine für Schule und Freizeit



P. PINGGERA

Löwenstrasse 2 Zürich 1
Tel. (051) 23 69 74



Vitomatic I

ein vollautomatischer Kleinbildapparat, mit gekuppeltem Belichtungsmesser, Color Skopar f: 2,8. Barpreis Fr. 298.50. Kauf auf Miete 1 × Fr. 25.50, 11 × Fr. 28.—.

Sowie alle guten Markenapparate mit einem Jahr Garantie.

Verlangen Sie meinen Katalog.

PHOTO WOLFSGRUBER · AARAU

Bahnhofstrasse 55 Telephon (064) 2 10 66

EIA KARTENHAUS

Spezialhaus für Landkarten

Eine Fundgrube für Lehrer und Wissenschafter

ZÜRICH 2

Telephon (051) 27 70 70
Dreikönigstrasse 12
hinter Kongresshaus

J MEER+CIE AG

Ausstellungen in Huttwil und Bern, Effingerstraße 21–23

zeigt jetzt in seinen Ausstellungen eine große Auswahl von sehr vorteilhaften

modernen Wohnungseinrichtungen

Es sind wertbeständige Eigenfabrikate von zeitloser Schönheit, echt und — eben sehr vorteilhaft.

Konfitüre heiss einfüllen

«Bülach-Universal» Einmach- und Konfitürenglas

mit der weiten Oeffnung von 8 cm

- Leichtes Füllen
- Leichtes Entleeren
- Leichtes Reinigen

Geeignet zum Heisseinfüllen von Früchten und Tomaten und besonders für die **Konfitürenzubereitung nach der Heisseinfüllmethode.** Genaue Angaben finden Sie in unserer **gelben** Broschüre «Einmachen leicht gemacht», die auch Rezepte über das **Sterilisieren** von Gemüsen und Fleisch enthält. — Verlangen Sie ein solches Büchlein in Ihrem Laden. Preis 50 Rp. Die Broschüre kann auch direkt ab Fabrik bezogen werden gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken.

Glashütte Bülach AG

Es ist ein Irrtum

zu glauben, dass Winckler nur Chalets baut.

Denn seit Jahrzehnten erstellen wir auch Massivbauten nach eigenem System und haben deren bereits viele Hunderte ausgeführt. Diese Häuser schliessen dennoch alle Vorteile des Holzbaues in sich. Sie sind der ausgezeichneten Isolierung wegen sehr geschätzt.

Verlangen Sie den reich illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

Referenzen in der ganzen Schweiz.

WINCKLER A.G. FRIBOURG

Für die moderne Schule und für Freizeitwerkstätten:

Komplette Einrichtungen für Metall- und Holzarbeiten

Wir verfügen über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt nach den Richtlinien des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 53. JAHRGANG NUMMER 13 26. JUNI 1959

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Protokoll der Präsidentenkonferenz, Freitag, 8. Mai 1959, 18.30 Uhr, Bahnhofbuffet Zürich-HB
(Fortsetzung und Schluss)

d) Am 21. Juni findet die eintägige Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Aarau statt.

e) Der Zürcher Textil-Detaillisten-Verband begründet in einem Brief, weshalb sich bis Ende 1959 sämtliche Herrenkonfektionsgeschäfte von der Liste für Sonderrabatte an Vereinsmitglieder streichen lassen werden.

f) *Strukturelle Besoldungsrevision.* Im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 8/9 1959 wurden die Grundsätze über die Besoldungsrevision von M. Suter veröffentlicht. Im ganzen gesehen werden auf die Besoldungen von 1956 9 % aufgebaut; 4 % davon beziehen wir bereits als Teuerungszulage. Die erhöhte Besoldung wird sofort in die Versicherung eingebaut durch Erhöhung der Prämien auf 6 % für das Personal und auf 8,4 % für den Staat. Der Titel «strukturelle Besoldungsrevision» trug der Finanzdirektion sofort von den verschiedenen Personalgruppen Begehren um Höhereinreihung zu. Durch die Erhöhung um 9 % steigen in der Entlöhnung alle Gruppen um etwa eine Stufe. Für einige Gruppen, wie die Techniker und die Steuerkommissäre, wurden weitere Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen. Die mittleren Besoldungsklassen, welche bei den letzten Revisionen etwas zu kurz kamen, sollen eine weitere Verbesserung von 1/2 % bis 3/4 % erfahren.

Der Kantonalvorstand stellte das Begehren, dass die Besoldungen der Lehrer mit dem Grundgehalt und der maximalen Gemeindezulage berechnet werden. Die Revision soll im gleichen Zeitpunkt wie bei den übrigen Personalverbänden vorgenommen werden. Man rechnet damit, dass frühestens ab 1. Juli die Besserstellung erfolgen könnte.

Um spätere Enttäuschungen oder Irrtümer zu verhindern, weist H. Küng darauf hin, dass die effektive Besoldungserhöhung höchstens 4 bis 4,5 % betrage, wenn man vom heutigen Lohn ausgehe. Eine Anfrage von A. Meier, ob denn für ewige Zeiten 6 % Prämien bezahlt werden müssten, beantwortet er dahin, dass Prämien immer wieder ändern können. Von uns aus könne dieser Weg des Einbaues in die Versicherung begrüsst werden. Die Versicherung kann sich sanieren. Das versicherungstechnische Defizit wird verringert. Dieses Vorgehen führt einen ersten Schritt vom Kapitaldeckungsverfahren weg.

g) Von der Sektion Zürich wurde vorgeschlagen, von Zeit zu Zeit eine Delegiertenversammlung des ZKLV auf dem Lande durchzuführen. Sie verspricht sich dadurch eine engere Kontaktnahme und eine Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Delegierten. Im Prinzip steht dem Vorschlag nichts entgegen. K. Graf anerbietet sich spontan, in Bülach Kollegen zu Führungen in der näheren Umgebung aufzubieten. Hingegen sind sich alle Präsidenten einig, dass die Verkehrsverbindungen schlechter sind und dass es Schwierigkeiten geben dürfte, ein geeignetes Versammlungslokal zu finden. M. Suter weist auch auf die Mehrkosten wegen der erhöhten Auslagen für die Fahrtentschädigungen hin. Bei günstiger Gelegenheit könnte der Versuch immerhin einmal gemacht werden.

3. Delegiertenversammlung vom 30. Mai 1959

Die Versammlung wird im Hörsaal Nr. 101 der Universität stattfinden. Die Präsidenten von Horgen und Hinwil werden gebeten, ihre zusätzlichen Delegierten möglichst bald zu melden, damit sie noch eingeladen werden können.

Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung kann wegen schwerer Erkrankung des Aktuars erst in derjenigen Nummer des «Pädagogischen Beobachters» publiziert werden, welche Ende Mai herauskommt. — Der Jahresbericht erscheint laufend im «Pädagogischen Beobachter». Der Schlussteil wird in der letzten Mainummer veröffentlicht. — Die Jahresrechnung erschien im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 5. H. Küng erläutert kurz einige Zahlen dazu.

Der Voranschlag, herausgegeben in Nr. 6/7 des «Pädagogischen Beobachters», basiert auf einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages von Fr. 15.— auf Fr. 16.—. Es ist vorgesehen, den Mitgliederbeitrag an der Delegiertenversammlung für zwei Jahre festsetzen zu lassen, damit man ihn in Zukunft immer für das kommende Vereinsjahr bestimmen kann. Dadurch würde den Quästoren der Einzug etwas erleichtert, weil sie nicht auf den Beschluss der Delegiertenversammlung warten müssten, und die Mitglieder bekämen ihren Mitgliederausweis nicht erst im Oktober. Eine Vorverlegung der Delegiertenversammlung in den März kommt technischer Schwierigkeiten wegen nicht in Frage.

Das wichtigste Geschäft der Delegiertenversammlung betrifft die Wahlen. J. Binder, der fast 30 Jahre Mitglied des Kantonalvorstandes gewesen ist, tritt von seinem Amt im Vorstand sowie als Mitglied des Erziehungsrates zurück. Wir sind Jakob Binder von Herzen dankbar für die Unsumme von Arbeit, Zeit und Nervenkraft, welche er im Laufe der vielen Jahre für uns aufgewendet hat. Seine Verdienste sollen zu einem anderen Zeitpunkt gebührend gewürdigt werden. Den Sitz im Kantonalvorstand würden wir gern wieder Winterthur, als der zweitgrössten Sektion, zur Verfügung stellen, um die regionale Ausgewogenheit im Vorstand beizubehalten. Selbstverständlich sind wir uns bewusst, dass Winterthur keinen rechtlichen Anspruch erheben kann. Es ist ja auch so, dass ein Mitglied des Kantonalvorstandes nicht lokale Interessen zu wahren hat, sondern gesamtzürcherische.

Für die Wahl eines Erziehungsrates wird Präsident Max Suter persönlich tangiert. Er tritt darum in Ausstand, und Vizepräsident J. Binder übernimmt den Vorsitz.

J. Binder gibt bekannt, dass die Sektion Zürich den Anspruch erhebe, diesmal den Vertreter der Synode im

Erziehungsrat zu stellen. Sie schlägt *Max Suter* für dieses Amt vor. Wir haben im Kantonalvorstand diese Nomination entgegengenommen und sind davon überzeugt, dass M. Suter die Qualitäten für einen ausgezeichneten Vertreter der Lehrerschaft mitbringt. Die Sache hat aber von uns aus gesehen auch noch andere Aspekte. Als Mitglied des Erziehungsrates müsste M. Suter in absehbarer Zeit vom Präsidium unseres Vereins zurücktreten, weil die Belastung mit beiden Aemtern für eine Person viel zu gross wäre. Dies würde bedeuten, dass das neue Winterthurer Vorstandsmitglied spätestens innerhalb eines Jahres die Vereinsleitung zu übernehmen hätte. Soviel bis jetzt bekannt ist, hat Winterthur noch niemanden gefunden, der sich als zukünftiger Präsident zur Verfügung stellen möchte.

K. Gehring, Präsident der Sektion Zürich, erklärt, dass ihr Vorstand eingehend über die Nomination von M. Suter diskutiert habe und der Beschluss einstimmig gefasst worden sei. Die Sektionsversammlung finde allerdings erst am 27. Mai statt, es sei aber kaum mit einer Opposition zu rechnen. An der Prosynode habe sich der Synodalpräsident beklagt, dass noch kein offizieller Vorschlag bereit sei. Gegen die Nomination von M. Suter habe die Prosynode aber nichts einzuwenden. Aus einem Brief der Reallehrerkonferenz geht hervor, dass sie es begrüssen würde, wenn einmal ein Lehrer der Primarschule Vertreter im Erziehungsrat würde. Die Sektion Zürich ist gewillt, darauf zu verzichten, auch den Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins zu stellen. *E. Leisinger* zweifelt nicht an den guten Qualitäten von M. Suter als Erziehungsrat, aber er würde es bedauern, wenn er sein Amt als Präsident jetzt, nachdem er sich so gut eingearbeitet hat und mit unserm Sekretariat in unschlagbarer Verbindung steht, schon wieder niederlegen müsste. Ihm scheint es nicht wesentlich, dass Zürich den Erziehungsrat stelle, sondern dass für jedes Amt eine geeignete Persönlichkeit gefunden werde. Aus diesem Grunde würde er es begrüssen, wenn für das Amt des Erziehungsrates ein anderer Vorschlag gemacht werden könnte. *E. Ernst* meint, die Sektion Zürich bringe uns in grosse Verlegenheit. Ein Präsidentenwechsel sei stets mit grossen Schwierigkeiten verbunden, besonders in dieser Zeit, wo eine Menge hängiger Geschäfte einem nicht eingearbeiteten neuen Mitglied überbürdet werden müsste. Die Sektion Zürich würde der Lehrerschaft einen grösseren Dienst erweisen, wenn sie uns den Präsidenten lassen und für den Erziehungsrat einen anderen Vorschlag, zum Beispiel Hans Küng, der ebenfalls Einblick in alle Geschäfte habe, in Erwägung ziehen würde. *H. Küng* tritt ebenfalls in Ausstand. *K. Gehring* betont, dass es sich nicht um die Person von H. Küng drehe, dem er die Qualifikation als Erziehungsrat voll und ganz zugestehe, aber Zürich wolle wieder einmal den Erziehungsrat stellen, dessen Amt sie das grössere Gewicht beimesse. *K. Graf* fragt, ob M. Suter in der Lage wäre, als Erziehungsrat mindestens noch als Beisitzer die Sitzungen des Kantonalvorstandes zu besuchen. *J. Binder* erwidert, er könnte sich nicht vorstellen, dass unser Erziehungsrat nicht auch Mitglied des Kantonalvorstandes wäre. Als blosser Beisitzer würde er bald den Einblick in die Geschäfte verlieren. Er glaubt, dass auch H. Küng die nötigen Fähigkeiten hätte, das Amt eines Erziehungsrates zu versehen. *E. Leisinger* misst den Funktionen eines Kantonalpräsidenten mindestens das selbe Gewicht zu, wie denjenigen eines Erziehungsrates. *K. Gehring* gibt zu bedenken, dass sich auch ein anderer Präsident einarbeiten könne. Auch J. Baur habe seinerzeit das Präsidium übernommen, ohne vorherige Anlaufzeit als Vorstandsmitglied. *J. Binder* stellt dem gegenüber fest, dass die Wahl von J.Baur ein besonders glücklicher Griff war, der sich nicht jedesmal wiederholen dürfte. Die Arbeitsleistung und Verantwortung eines Präsidenten sei heute viel grösser als früher. *W. Bernhard* gibt bekannt, dass die Sektion Winterthur die Nomination von M. Suter als Erziehungsrat unterstütze. Hingegen wäre sie froh, wenn sie nicht aus ihren Reihen einen Präsidenten stellen müsste. Schon die Entfernung allein würde das Präsidentenamt erschweren. Die Leitung des Vorstandes und die Führung der Geschäfte könnte sicher von Winterthur aus bewältigt werden. Aber alle Besprechungen, Sitzungen und Konferenzen mit Behörden, anderen Verbänden und Einzelpersonen wären für einen ausserhalb Zürichs wohnenden Präsidenten kaum zumutbar. Auch die Verbindung zwischen Präsident und Sekretariat wäre nicht mehr so ideal wie bis anhin. Die Sektion Winterthur wäre dankbar, wenn sie nur den Sitz im Kantonalvorstand behalten könnte. *K. Graf* ist der Meinung, dass es nicht darum gehe, ob ein Zürcher oder ein Winterthurer Kantonalpräsident werde. Wichtig sei einzig, dass ein Mann in den Vorstand gewählt werde, der unser Schiff leiten könne. Vielleicht könnte auch eine andere Sektion einen Präsidenten stellen. *A. Meier* glaubt, es wäre leichter, eine geeignete Persönlichkeit als Mitglied des Erziehungsrates zu finden, als den Kantonalpräsidenten zu ersetzen. *E. Schneider* stellt fest, dass wir uns alle darin einig sind, in Max Suter einen guten Präsidenten zu besitzen. Wir wissen, dass es ebenso wichtig ist, einen erfahrenen Vertreter im Erziehungsrat zu haben. Alle sind davon überzeugt, dass M. Suter auch diesem Amt gut anstehen würde. Es ist aber nicht in Ordnung, wenn wir ihm den Weg zu diesem neuen Amt verbauen wollten, nur weil er ein guter Präsident ist. Das beste wäre, die Wahl des Amtes M. Suter anheimzustellen und nachher zu sehen, was weiter unternommen werden muss, damit beide Aemter richtig besetzt werden. Auch *R. Egli* findet, man solle M. Suter wählen lassen, zu welchem Amt er sich eher hingezogen fühle. Er hofft, dass der Sitz im Kantonalvorstand doch dem nördlichen Kantonsteil erhalten bleibe, und empfiehlt den Winterthurern, weiter nach einem Kandidaten zu suchen. *J. Binder* schlägt vor, die Diskussion hier abzubrechen. Es habe sich gezeigt, dass niemand etwas gegen die Nomination Suter als Mitglied des Erziehungsrates einzuwenden habe. Der Kantonalvorstand werde an seiner nächsten Sitzung nochmals eingehend die Sachlage beraten, damit der Delegiertenversammlung eine befriedigende Lösung vorgeschlagen werden könne.

M. Suter übernimmt wieder den Vorsitz. Dem Wunsche *W. Bernhards*, die Wahl eines Mitgliedes des Kantonalvorstandes auf die ausserordentliche Delegiertenversammlung zu verschieben, damit die Sektion Winterthur noch etwas Zeit gewänne, wird entsprochen.

Das Amt eines Rechnungsrevisors im KZVF könnte von einer Landsektion übernommen werden. *K. Graf* schlägt *E. Leisinger* vor. E. Leisinger ist bereit, das Amt des Rechnungsrevisors zu übernehmen.

Für den verstorbenen Delegierten im KZVF, P. Huber, schlägt die Sektion Affoltern Kollege *G. Hochstrasser* vor.

An Stelle von A. Zeitz wird *H. Käser*, Zürich, für die Wahl in den Vorstand des KZVF vorgeschlagen.

4. Allfälliges

M. Suter schliesst die Verhandlungen um 21.50 Uhr mit dem Dank an alle Anwesenden für ihre Mitarbeit.

Der Protokollaktuar i. V.:
R. Lampert

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

27. Amtsdauer, 1958—1960

1.—3. Sitzung, 12. und 26. November, 16. Dezember 1958

1. *Konstituierung:*

Vizepräsident: *Gerhard Egli*, Zürich
Protokollaktuar: *Walter Weber*, Meilen
Korrespondenzaktuar: *Max Diener*, Freienstein
Quästor: *Ernst Lauffer*, Winterthur
Verlagsleiter: *Max Gysi*, Winterthur

Sonderaufgaben und Kommissionspräsidien

Mitgliederkontrolle, Versand der Einladungen, Jahrbuchadressen: *Hans Reimann*, Zürich. Presse: Dr. *Ernst Bienz*, Dübendorf. Verbindung mit den gewerkschaftlichen Organisationen: Dr. *Max Sommer*, Winterthur. Verbindung mit den Lehrerorganisationen der Stadt Zürich: *Hans Reimann*, Zürich. Verbindung mit den Mittelschulen, Vermittlung von Prüfungsexperten: *Gerhard Egli*, Zürich. Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik: *Richard Müller*, Wädenswil. Vertretung in der Singbuchkommission für die Oberstufe: *Ernst Lauffer*, Winterthur. Kommission für die Ausbildung der Sekundarlehrer und Verbindung zum Verband der Sekundarlehramtskandidaten: Dr. *Hans Haeberli*, Zürich. Probleme Anschluss Sekundarschule-Mittelschule: Dr. *Ernst Bienz* und Dr. *Hans Haeberli*. Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfungen an den Unterseminarien: Dr. *Ernst Bienz* und *Walter Weber*. Englischbuchkommission und Vorbereitung des Englischkurses 1959: Dr. *Albert Gut*, Kloten, und *Heini Herter*, Uster. Grammatikbuchkommission: *Walter Weber*. Botanikbuchkommission: *Richard Müller*. Examenaufgabenkommission: *Fritz Illi*, Zürich, und *Ernst Lauffer*, Winterthur. Prüfung der Jahresrechnung: Dr. *Max Sommer*. Jubiläumsfeier des Sekundarlehramtskandidatenverbandes: *Hans Reimann*.

2. *Berichte* werden erstattet:

a) schriftlich von a. Sekundarlehrer Dr. *Emil Weber* über die Herbsttagung des Zürcher Hochschulvereins in Chur;

b) von Dr. *M. Sommer* über die Appenzeller Sekundarlehrerkonferenz;

c) von *Max Gysi* über die Tagung der St.-Galler und Liechtensteiner Sekundarlehrer in Vaduz;

d) von *Richard Müller* über die Tagung der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich und über die Tagung für Jugendmusik, an der er selber mit dem Schülerorchester Wädenswil mitwirkte;

e) von Dr. *E. Bienz* über die Eröffnung der Ausstellung «Schweizer Schulwandbilderwerk» im Pestalozzianum;

f) von *Richard Müller* über die Tagung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Thurgau;

g) von *W. Weber* über die Jahrbuchkonferenz in Schaffhausen;

h) von Dr. *E. Bienz* über eine Konferenz der Mittelschule Oberland mit Vertretern der drei Oberländer Bezirkskonferenzen;

i) von *W. Weber* und Dr. *E. Bienz* über einen ersten Beschluss der Kommission für die Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfungen an den Unterseminarien. Um einen eventuellen Schülerinnenaustausch vornehmen zu können, war eine nochmalige vorläufige Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfungen in Küsnacht und an der Töchterschule Zürich nicht zu umgehen. Nachdem sich letztere 1958 dem in Küsnacht praktizierten Modus (Dreifachprüfung) angeschlossen hatte, ihre Aufsichtskommission sich aber entschieden gegen eine nochmalige Beschränkung auf drei Fächer ausgesprochen hatte, beantragte die Kommission, dass man sich für das Jahr 1959 mehr dem Modus der Töchterschule anpasse: Prüfung in Deutsch, Französisch, Mathematik, einem Realfach (Geographie), und zwei Kunstfächern: Zeichnen obligatorisch, Singen oder Turnen nach Wahl des Kandidaten (siehe «Amtliches Schulblatt» vom Dezember 1958). Diese Regelung erfolgt ohne jedes Präjudiz für die endgültigen Anträge, wird es der Kommission aber ermöglichen, Probleme der Realfach- und Kunstfachprüfung zu studieren.

3. Dem Hilfskomitee der Schweizer Hochschulen für ungarische *Flüchtlingsstudenten* werden Fr. 500.— überwiesen.

4. Die *Begutachtung des Botaniklehrmittels* hat bis Ende April 1959 zu erfolgen und wird vorbereitet durch eine Kommission, der folgende Kollegen angehören: *Richard Müller*, Wädenswil (Vorsitz), *Walter Schaub*, Winterthur, *Hans Kuster*, Zürich, *Heinrich Kägi*, Bülach, und *Jakob Wieland*, Pfäffikon.

5. Als *Zürcher Beiträge für das Jahrbuch 1959* wurden angemeldet und von der Jahrbuchkonferenz angenommen: eine Serie *lebenskundlicher Aufsätze* für Schüler der Sekundarschulstufe von *Theo Marthaler* und ein Artikel von Dr. *E. Bienz* über die neuzeitliche Einrichtung von Naturkundezimmern. — Das Jahrbuch 1958 kam uns auf Fr. 6.67 pro Exemplar zu stehen; das Jahrbuch 1957 mit den Mittelschulaufnahmeprüfungsaufgaben ist ausverkauft.

6. Der *Verband der Sekundarlehramtskandidaten* an der Universität Zürich will sein *50jähriges Bestehen* am 17. Januar 1959 mit einem Ball im Zunfthaus zur Meise feiern und lädt dazu auch die im Amt stehenden Sekundarlehrer mit ihren Damen ein. Der Vorstand, der die Durchführung des Jubiläums unterstützt, hofft auf zahlreiche Beteiligung aus den Reihen der Kollegen und ungezwungene Fühlungnahme der ältern und jüngern Generation.

7. Für zwei *Führungen der Schweizer Lehrschau* und des Elektrizitätswerkes Zürich haben sich 24 Kollegen angemeldet.

8. Der Vorstand nimmt Stellung zu *Anfragen des Vorstandes des ZKLV* über die Umschulungskurse für Berufsleute zu Lehrern, die man als schweren und sachlich nicht zu verantwortenden Einbruch in die Grundlage der Lehrerbildung ablehnt, und über die Begehren der Realstufenlehrer, denen man weitgehend zustimmt.

9. *Verlag.* Dem Verfasser eines neuen Stenographiebuches wird der Abdruck von Zeichnungen aus der *Schreibvorlage* von Hans Gentsch gestattet. *W. Weber*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

4. Sitzung, 29. Januar 1959, Zürich

Wie der Mitgliederkontrolle zu entnehmen ist, hat sich im Jahre 1958 die Zahl der Mitglieder unseres Vereins um 42 vermehrt, wobei aber die Zahl der zahlenden Mitglieder um 21 zurückgegangen ist, so dass sich eine vermehrte Werbetätigkeit, vor allem unter den jüngeren Kollegen, aufdrängt.

Eine Anregung der Sektion Zürich, gelegentlich eine Delegiertenversammlung auf der Landschaft durchzuführen, wird zur Prüfung entgegengenommen.

Auf Ersuchen hin stellt sich der Kantonalvorstand als Vermittler in einem Streitfall wegen Klassenzuteilung zur Verfügung.

Der kantonsrätlichen Kommission zur Behandlung des Volksschulgesetzes wird in einer Eingabe nahegelegt, nochmals auf die Namengebung der drei Abteilungen der Oberstufe zurückzukommen. Es wird darin darauf hingewiesen, dass jede Schule entsprechend ihrem eigenen Charakter und ihrer eigenen Aufgabe auch einen eigenen Namen haben sollte.

Durch eine Erklärung im «Pädagogischen Beobachter» soll die Kollegenschaft über die Rechtslage bei der Vorberatung des Gesetzes über die Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern (Begutachtungsrecht der Synode) orientiert werden.

Einem Kollegen wird mitgeteilt, dass die Sparguthaben bei der Sparversicherung der BVK nach geltendem Steuergesetz als Vermögen zu versteuern sind.

5. Sitzung, 5. Februar 1959, Zürich

Der Zentralvorstand des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten beschloss, in Zukunft bei Wahlen in eine Legislative (Kantonsrat oder Grosser Gemeinderat) solche Kandidaten zu unterstützen, die in einer Sektion des KZVF in leitender Stellung tätig sind, bei Wahlen in eine Exekutive von Fall zu Fall einen Entscheid über die Wahlunterstützung zu fällen.

Der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 28. Februar 1959 wird der Kantonalvorstand auch das Gesetz über die Volksschule zur Stellungnahme unterbreiten, sofern es bis zu diesem Datum vom Kantonsrat endgültig verabschiedet worden ist.

Als Ersatz für den zurückgetretenen Kollegen Walser schlägt der Kantonalvorstand als Synodalaktuar Kollege Ernst Berger, Primarlehrer, Meilen, vor. Er wird sein Amt bereits am 6. Februar 1959 interimsweise übernehmen.

Mit tiefem Bedauern hat der Kantonalvorstand die Nachricht vom Hinschiede von Kollege Ed. Amberg in Winterthur entgegengenommen und der trauernden Familie durch eine Kranzspende sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen.

Der Lehrerverein Winterthur hat zu seinem neuen Präsidenten Kollege Hs. Schaufelberger in Winterthur gewählt, dem zu seiner Wahl gratuliert wird.

Der Kantonalvorstand als Redaktionskommission des «Pädagogischen Beobachters» prüft die mit der überaus starken Beanspruchung des Vereinsorganes zusammenhängenden Fragen.

6. Sitzung, 19. Februar 1959, Zürich

Nach einem Rückkommensantrag hat sich der Kantonsrat nun endgültig auf folgende Namen für die Oberstufe geeinigt: Sekundarschule (wie bisher) — Realschule — Oberschule.

Die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung wird im Hinblick auf die am 8. Juni tagende Synode auf den 30. Mai festgelegt.

Der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 28. Februar wird der Antrag auf Verwerfung des Gesetzes über die Umbildung von Berufsleuten zu Primarlehrern unterbreitet.

Der Kantonalzürcherische Verband der Festbesoldeten wird das Gesetz ebenfalls ablehnen.

Am 27. Februar wird wiederum ein Orientierungsabend für Oberseminaristen durchgeführt, an dem sich auch der Schweizerische Lehrerverein, der Lehrerverein Zürich und der Synodalvorstand beteiligen werden.

7. Sitzung, 25. Februar 1959, Zürich

Kollege Jakob Binder hat seinen Rücktritt aus dem Erziehungsrat als Vertreter der Volksschullehrerschaft auf Ende der laufenden Amtsdauer erklärt. Der Kantonalvorstand dankt ihm schon jetzt für seine grossen Verdienst um Schule und Lehrerschaft. Er wird der Synode vom 8. Juni einen Nachfolgekandidaten vorschlagen.

In einem ausführlichen Bericht der Erziehungsdirektion zuhanden der kantonsrätlichen Kommission zur Behandlung der Massnahmen gegen den Lehrermangel wird ab 1962 mit einem Ueberschuss an Lehrkräften aus den zürcherischen Lehrerbildungsanstalten gerechnet, was eine Verbesserung des Stellvertretungsdienstes und die Erfüllung allfälliger zusätzlicher Bedürfnisse gestattet.

Am Unterseminar Küsnacht haben sich für das neue Schuljahr 203 Kandidaten gemeldet, von denen 117 aufgenommen wurden, was einer Zunahme von 36 Schülern gegenüber dem Vorjahre entspricht.

Der Konvent der Uebungsschullehrer hat einem neuen Vertragsentwurf über die Kantonale Uebungsschule zwischen der Erziehungsdirektion und dem Städtischen Schulamte zugestimmt. Noch nicht geregelt ist die Besoldungsfrage für die Uebungsschullehrer.

Der Voranschlag des ZKLV für das Geschäftsjahr 1959 wird durchberaten. Der Delegiertenversammlung muss eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages um Fr. 1.— beantragt werden.

Ein Kollege wird in seinen Bemühungen um eine Revision der Einkaufsbedingungen in die Beamtenversicherungskasse unterstützt.

Auf Grund bestehender Rechtsgutachten ist ein Kollege verpflichtet, ihm irrtümlich zuviel ausbezahlte Gemeindebeiträge zurückzuzahlen.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von der Erledigung eines Streitfalles zwischen einem Kollegen und dem Vater eines seiner Schüler durch Vergleich vor dem Friedensrichter.

Die Austrittsgesuche von 10 Kolleginnen und Kollegen wegen Verheiratung, Aufgabe des Berufes oder Austritt aus dem staatlichen Schuldienst werden genehmigt, ebenso ein Gesuch um Erlass des Mitgliederbeitrages wegen Aufnahme eines Studiums.

Eug. Ernst

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49